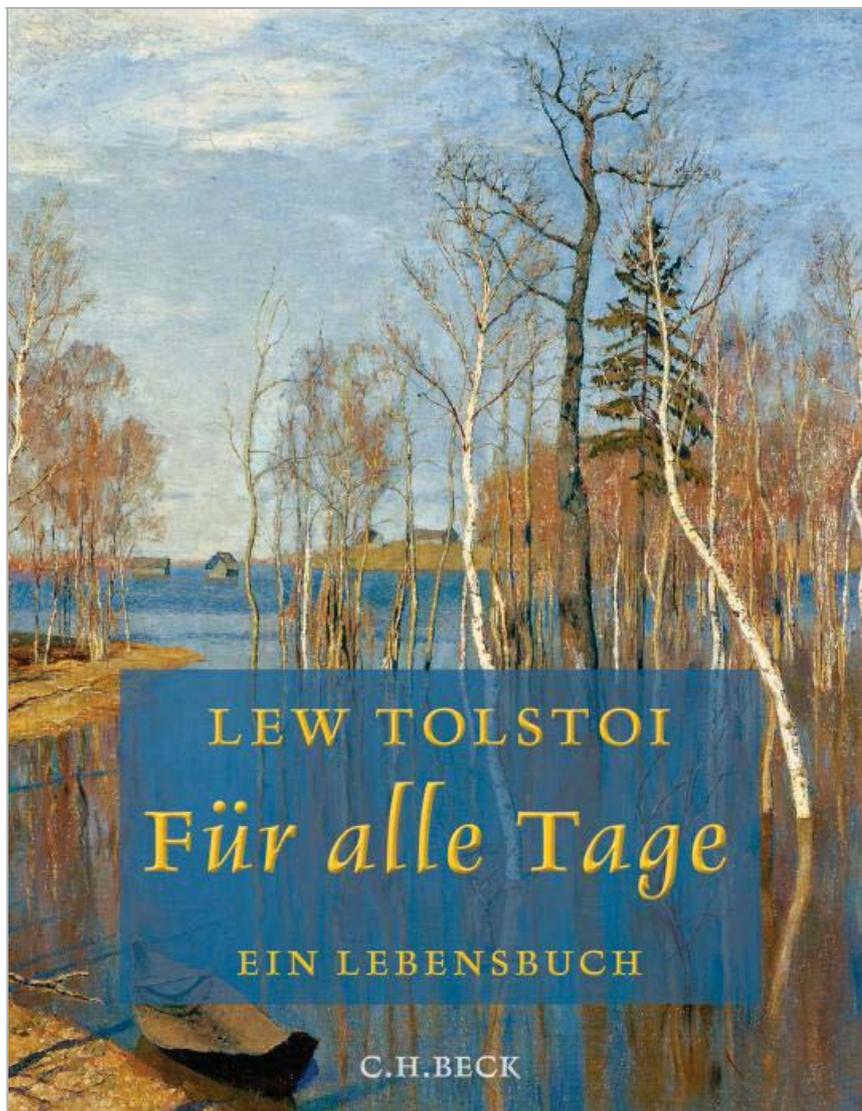


Unverkäufliche Leseprobe



Lew Tolstoi
Für alle Tage
Ein Lebensbuch

2021. 760 S., mit 9 Abbildungen
ISBN 978-3-406-76753-1

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/31849433>

© Verlag C.H.Beck oHG, München
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.
Sie können gerne darauf verlinken.



Ueli Hansjürgens

LEW TOLSTOI

Für alle Tage

EIN LEBENSBUCH

MIT EINEM GELEITWORT

VON VOLKER SCHLÖNDORFF

UND EINEM NACHWORT

VON ULRICH SCHMID

AUF GRUNDLAGE

DER RUSSISCHEN AUSGABE LETZTER HAND

VON CHRISTIANE KÖRNER

REVIDIERTE UND ERGÄNZTE ÜBERSETZUNG

VON E. SCHMITT UND A. ŠKARVAN

C.H.BECK

Inhalt

GELEITWORT von Volker Schlöndorff

II



VORWORT von Lew Tolstoi

15

JANUAR 17

WOCHENLEKTÜRE

Der Diebessohn **26** Der reuige Sünder **35** Vervollkommnung **44**
Das Wesen der christlichen Religion **54**

MONATSLEKTÜRE 60

FEBRUAR 61

WOCHENLEKTÜRE

Vernunft **68** Buddha **77** Selbstverleugnung **87** Ein freier Mensch **88**
Der Erzengel Gabriel **98** Das Gebet **98**

MONATSLEKTÜRE 106

MÄRZ 107

WOCHENLEKTÜRE

Arme Leute **113** Einheit **123** Auf See **123** Widerstehe dem Bösen nicht mit Gewalt **133**
Das Kaffeehaus in Surat **143** Kornej Wassiljew **155**

MONATSLEKTÜRE 165

APRIL 167

WOCHENLEKTÜRE

Gut und Böse 176 Der Gemüschändler 187 Aus einem Brief 204
Das Korn, groß wie ein Hühnerei 213

MONATSLEKTÜRE

Was sind heutzutage Regierungen,
ohne die den Menschen ein Dasein unmöglich erscheint? 218

MAI 221

WOCHENLEKTÜRE

Erziehung 228 Aus einem Brief über die Erziehung 228 Tod im Hospital 241
Das Gesetz der Gewalt und das Gesetz der Liebe 251 Die Verurteilung des Sokrates
und seine Verteidigungsrede 260

MONATSLEKTÜRE

Von der freiwilligen Knechtschaft 267

JUNI 269

WOCHENLEKTÜRE

Seelchen 274 Muss das wirklich so sein? 290
Der erste Kummer 300 Von der freiwilligen Knechtschaft 315 Der Adler 319 Walderdbeeren 330

MONATSLEKTÜRE

Aus «Leben und Tod des J. N. Droschschin» 337
Brief des Militärarztes A. Škarvan 337
Warum darf man kein Militärarzt sein? 338

JULI 341

WOCHENLEKTÜRE

Pascal 353 Die Einrichtung der Welt 366 Die Haltung der ersten Christen zum Krieg 366
Der Atheist 378 Reue 390 Die Steine 391

MONATSLEKTÜRE

Schreiben des Bauern Olchowik, der den Kriegsdienst verweigerte 395

AUGUST 397

WOCHENLEKTÜRE

Der Große Wagen 404 Der Sperling 404 Einsamkeit 413 Das Christentum 424
Grund und Boden für alle 434

MONATSLEKTÜRE 443

SEPTEMBER 445

WOCHENLEKTÜRE

Warum betäuben sich die Menschen? 448 Der Ausreißer 458 Die Macht der Kindheit 462
Petr Chelčický 472 Aus dem Testament des Königs von Mexiko 484 Der Tod des Sokrates 484
Warum? 498

MONATSLEKTÜRE

Offenbarung und Vernunft 513

OKTOBER 517

WOCHENLEKTÜRE

Die lebende Reliquie 525 Das Gesetz Gottes und das Gesetz dieser Welt 540
Lamennais 553

MONATSLEKTÜRE 568

NOVEMBER 569

WOCHENLEKTÜRE

Göttliches und Menschliches 575 Das Christentum und die Spaltung unter den Menschen 603
Forderungen der Liebe 616 Bischof Myriel 628

MONATSLEKTÜRE

Arbeitsliebe und Schmarotzertum oder Der Triumph des Landmannes.
Das Werk des Bauern T. Bondarew 638

DEZEMBER 647

WOCHENLEKTÜRE

Die Frauen 650 Schwestern 651 Die Lehre der zwölf Apostel 664 Liebet einander 668
Garrison und seine Proklamation 681 Der Gestörte 695
Über die Sekte der Nazarener 708

MONATSLEKTÜRE

Das Märchen von Iwan dem Narren und seinen zwei Brüdern,
Semjon dem Recken und Taras dem Dickwanst,
ihrer stummen Schwester Malanja
und dem alten Teufel
und den drei Teufelchen 713



NACHWORT von Ulrich Schmid

727

EDITORISCHE NOTIZ von Christiane Körner

743



THEMENREGISTER

745

**REGISTER
DER ZITIERTEN AUTOREN**

749

ÜBER DIE AUTOREN

759

Geleitwort

VON VOLKER SCHLÖNDORFF



Die Ausfallstraße von Moskau Richtung Tula ist, trotz sechs bis acht Fahrspuren, verstopft. Alte Lastwagen aus volkseigenen Betrieben kämpfen mit unbirrbarer Langsamkeit gegen die links und rechts überholenden Geländewagen; Porsche-Cayennes jagen VW-Touaregs, Lexus-Limousinen die silbernen Daimlers. Leben in zwei Geschwindigkeiten, die sich nicht koordinieren lassen.

Wir befinden uns, zehn Schauspieler und ein paar Bühnentechniker, auf dem Weg nach Jasnaja Poljana, dem Landgut, auf dem der Dichter geboren wurde, wo er zeitlebens gearbeitet hat und wo er im Wald unter einem Grashügel ohne jeden Schmuck begraben ist. «Und ein Licht leuchtet in der Finsternis» heißt ein fast autobiografisches Stück, das er 20 Jahre vor seinem Tode begonnen und nie vollendet hat. Es stellt die große Frage nach dem «richtigen Leben». Kurz nach seinem Tod wurde es in Berlin aufgeführt, vor einem Publikum, das erschüttert und begeistert war. Seit 53 Jahren ist es nicht mehr gespielt worden. Geschrieben vor 120 Jahren, ist es heute aktueller denn je. Wir werden es auf einer Wiese, unter Birken, an seinem Heimatort aufführen – in deutscher Sprache.

Endlose Plattenbausiedlungen und moderne Neubausilos, die sich kaum von ihren sozialistischen Vorgängern unterscheiden, säumen den Straßenrand. Zehn Millionen wohnen in diesen Schlafstätten, die

Moskau wie ein Ring umgeben. Als, jenseits der Smoggrenze, das erste Grün auftaucht, Holunderbüsche und die ach so poetischen Birken, ist alles eingezäunt. Hinter Absperrungen patrouillieren Privatschutzleute. Scheußliche Schlösschen, mit Betongiebeln, Säulen und Marmorporticos, unter blau glasierten Dachziegeln, zeugen von Reichtum, der noch extremer und stilloser ist als vor hundert Jahren.

Tolstoi konnte diese Gegensätze schon zu seiner Zeit nicht ertragen, wie viel empörender müssten sie ihm heute sein. Er wollte alles weggeben, seine Familie hinderte ihn daran. Von diesem Konflikt handelt sein Stück. Heute grassieren die Hungersnöte auf anderen Erdteilen. Die Kluft zwischen Arm und Reich nimmt nicht ab, aber anders als Tolstoi nehmen die Russen (und wir) sie als mehr oder weniger unausweichlich hin. Vor allem das neue Russland schwelgt im Konsumrausch. Konsequenterweise taucht der bei seinem Tode berühmteste Mann der Welt auf der Liste der «Größten Russen», von einem TV-Sender erstellt, nur auf den letzten Rängen, buchstäblich unter «ferner liefen», auf. Junge Leute sagen, «er nervt mit seiner Moral. Puschkin ist uns lieber. Die Kreuzersonate, das ist doch langweilig. Das riecht nach Schule und Pflichtlektüre.»

Wir erreichen Tula. Vor der Stadt kam der Vormarsch der Deutschen zum Stillstand. Jasnaja Poljana

dagegen, wenige Kilometer entfernt, wurde Lazarett der Wehrmacht. Tula war die Waffenschmiede der Sowjetunion, heute Standort für Volkswagen- und Volvo-Fabriken. Belgische Investoren haben hier Ende des 19. Jahrhunderts ein Stahlwerk errichtet. Tolstoi war bei der Einweihung, jedoch überzeugte ihn das Entstehen neuer Arbeitsplätze nicht. In seinem adligen, ganz auf die Landwirtschaft gestellten Weltbild erschien ihm die Industrialisierung als eine große Gefahr. Er wollte zurück zur Natur, alle Menschen sollten von ihrer Hände Arbeit auf dem Acker leben. Ein Rezept so weltfremd wie der Morgenthau-Plan. Mit Verweis auf die Grundsätze des Urchristentums, wie es in der Bergpredigt offenbart wurde, ruft er zum Verzicht auf jedes Eigentum auf, dessen Existenz er als den eigentlichen Grund allen gesellschaftlichen Übels in der Welt versteht.

Die Sowjets sahen deshalb in Tolstoi – wie die zaristische Zensur – einen Vorboten Lenins. Bis zu Brechnjews Zeiten noch pilgerte die Nomenklatura auf sein Landgut. Bis zur Perestroika von den Kommunisten vereinnahmt, ist er heute kein Vorbild mehr – zumal er obendrein heftig gegen die Kirche polemisierte. «Er wurde doch exkommuniziert», flüstert man uns zu. In einem Staat, in dem Putin nie ohne Popen auftritt, ist das wieder ein Makel. Und dass er gegen jedes Eigentum war, passt auch nicht in die neue Konsumgesellschaft. Er predigte, «alles wegzugeben, nichts zu besitzen, um nicht mehr teilzuhaben an dem Unrecht». Er meinte damit nicht «eine Lösung des Problems durch irgendwelche Maßnahmen»; nein, nicht durch Gesetze, Reformen oder gar eine Revolution sollte die Welt zu mehr Gleichheit und Gerechtigkeit finden, sondern indem jeder sich selbst ändert, indem er von sich aus Verzicht leistet auf irdische Güter. «Alle denken nur darüber nach, wie man die Menschheit ändern könnte, doch niemand denkt daran, sich selbst zu ändern.»

Tatsächlich haben die Maßnahmen der Revolution, wie wir heute wissen, nicht die gewünschten Verbesserungen bewirkt. Im Gegenteil. Die Utopie ist verbraucht, doch das Unrecht ist unverändert groß. Als ich am Abend in Tula den Fernseher anstelle, russische Nachrichten, den Ton drehe ich weg, spüre ich, warum ich Tolstoi so liebe. Warum ich so wie er auf

diese Gesellschaft schimpfen möchte. Was sehe ich? Politiker auf Podien, hinter Rednerpulten, in einem riesigen Saal, vor Tausenden von Männern in Anzügen, mit Krawatte und ausdruckslosen Gesichtern. «Es gibt nichts Unwürdigeres, als in einem Ministerium zu arbeiten», sagt Tolstoi. Ich sehe Würdenträger und Kirchenfürsten in prächtigen Roben, roten, violetten, schwarzen, Lamas in gelben Gewändern, Rabbinen und Popen mit Bärten – sie haben sich in Krakau versammelt. Ich höre Tolstoi: «Diese kläglichen, mit Priestergewand und Brustkreuz herausgeputzten Menschen hämmern uns schauerhafte Ungereimtheiten ein und schreiben das auch noch Gott zu. Alles Humbug und Hokuspokus!» Im Fernsehen erscheint eine Braut, ganz in jungfräulichem Weiß, herausstaffiert mit Metern und Metern von Tüll, neben ihr ein lächelnder Bräutigam. «Die Ehe ist der Preis, den wir für unsere sexuelle Befriedigung zahlen.» Und dann kommen Bilder vom Krieg und Militärs mit Orden, die «für Mord, Raub und Totschlag verliehen werden». In ein paar Minuten habe ich alles gesehen, was Tolstoi hasste: Politiker, Richter, Militärs, Staatsanwälte, Kardinäle und Popen, die Familie nicht zu vergessen. Ich konnte ihm nur zustimmen. Irgendetwas stimmt nicht an dieser Ordnung, die wir uns geben, in die wir das Leben zwingen – bis wir alle unglücklich sind.

Ist Tolstoi überholt, altmodisch oder seiner Zeit voraus – oder gehört er zu keiner Zeit? Als ihn 1884 der Berliner Theaterdirektor Oscar Blumenthal besuchte, um über eine Aufführung des Stückes zu sprechen, lehnte er es ab und versteckte das Manuskript bis zu seinem Tode 1910 – mit der Begründung, «die Zeit sei noch nicht reif, vielleicht in 100 Jahren». Der Schriftsteller Andrej Bitow erklärte mir das mit wunderbarer Ironie. «Wir alle leben in unterschiedlichen Zeiten, zwar benutzen die Mongolen dieselben Computer wie wir und essen das gleiche Fast Food, doch leben sie gleichzeitig im 11. Jahrhundert. Andere Nutzer in Petersburg leben im 18. Jahrhundert, meinen aber sie leben im 21. Jahrhundert, wir dagegen im Neunzehnten. Deshalb kommen wir immer zu früh oder zu spät. Alle Versuche ein, zwei oder drei Phasen der Geschichte zu überspringen, schlagen fehl. Lenin kam zu früh, Peter der Große kam zu früh. Die Ge-

schichte ist eine Hure, egal, wie wir mit ihr umgehen, wird sie uns doch immer verraten.»

Aber das heißt auch, Tolstoi wird immer aktuell sein. Denn er spricht nicht von Ideen oder Ideologien, sondern er zitiert Menschen, die Ideen haben, in Ideologien befangen sind – unter ihnen er selbst. Er schreibt aus Erfahrung, aus Beobachtung, es geht um erlebtes Leben. Und wenn er das alles auch nur aufschreibt, um sich selbst zu rechtfertigen, kann er doch nicht umhin, den anderen zuzuhören, ihr Verhalten zu verstehen, jedem Einzelnen, der im Kreise der Familie und der Freunde gegen ihn ist, gerecht zu werden.

«Im Jahre 1890 beginnt Lew Tolstoi eine dramatische Selbstbiografie», schreibt Stefan Zweig. «Es ist nichts anderes als eine allerintimste Darstellung seiner häuslichen Tragödie, geschrieben offenbar als Selbstrechtfertigung eines beabsichtigten Fluchtversuches und gleichzeitig als Entschuldigung seiner Frau, also ein Werk vollkommenen moralischen Gleichgewichts inmitten äußerster seelischer Zerrissenheit. Sich selbst hat Tolstoi in der durchsichtig selbstbildnerischen Gestalt des Nikolai Michelajewitsch Sarynzew hingestellt, und wohl das wenigste der Tragödie darf als erfunden angenommen werden. Zweifellos hat Lew Tolstoi sie nur gestaltet, um sich selbst die notwendige Lösung seines Lebens vor auszudichten. Aber weder im Werk noch im Leben, we-

der damals im Jahre 1890 noch zehn Jahre später, 1900, hat Tolstoi den Mut und die Form eines Entschlusses und Abschlusses gefunden. Und aus dieser Willensresignation ist das Stück Fragment geblieben, endend mit vollkommener Ratlosigkeit des Helden, der nur flehend die Hände zu Gott aufhebt, er möge ihm beistehen und für ihn den Zwiespalt enden.»

Seine Frau gibt ihm, im Stück, die Antwort, die er von Gott nicht erhält. «Tue, was du uns immer predigst. Dulden und lieben.» Zehn Jahre später greift er diesen Gedanken, sich selbst zum Trost, in seinem Tagebuch wieder auf. Am 24. Oktober 1901 schreibt er in Gaspra auf der Krim: «Jeder Mensch ist an seine Einsamkeit gefesselt und zum Tode verurteilt. Lebe aus diesem oder jenem Grunde einsam, mit unerfüllten Wünschen, mühe dich ab und stirb.» Das ist grauenhaft! Die einzige Rettung ist – das eigene Ich aus seinem Gefängnis befreien, einen anderen zu lieben. Dann hat man statt nur eines Einsatzes zwei und mehr Gewinnchancen. Und der Mensch, der danach verlangt, liebt, ob er will oder nicht, die Menschen.»

Das Buch «Für alle Tage» ist ein Buch der Stärkung, auch der Selbstvergewisserung, das Tolstoi sich schuf in dem Wunsch, ein besserer Mensch zu werden.

Jasnaja Poljana, den 09.09.2009

Volker Schlöndorff



Vorwort

VON LEW TOLSTOI



Die hier versammelten Gedanken habe ich einer sehr großen Anzahl Schriften und Textsammlungen entnommen.

Gedanken ohne Verfasserangabe habe ich Sammlungen entnommen, in denen ebenfalls die Angabe des Autors fehlte, oder sie stammen von mir.

Die anderen Gedanken tragen zwar die Namen ihrer Autoren, doch leider habe ich beim Exzerpieren nicht genau vermerkt, welchen Werken sie entnommen sind.

Viele Stellen habe ich nicht aus dem Original übertragen, sondern aus Übersetzungen in andere Sprachen, und deshalb ist es möglich, dass meine Übersetzungen dem Original nicht immer vollkommen treu sind. Eine andere Ursache, weshalb diese Gedanken nicht vollkommen den Originalen entsprechen, besteht darin, dass nicht selten einzelne Gedanken langen Abhandlungen entnommen sind, wobei ich im Interesse der Klarheit und Vollständigkeit des

Eindrucks manche Wörter und Sätze gestrichen und bisweilen nicht nur Wörter durch andere ersetzt, sondern auch einen Gedanken vollständig mit eigenen Worten ausgedrückt habe. Denn der *Zweck meines Buches* besteht nicht in einer wortgetreuen Übersetzung der Originale, sondern vielmehr darin, *unter Zuhilfenahme großer, fruchtbarer Gedanken verschiedener Schriftsteller einem weiten Leserkreis eine leicht fassliche Lektüre für alle Tage zu bieten, die geeignet ist, nur die besten Gedanken und Gefühle zu erwecken.*

Ich würde mir wünschen, dass der Leser bei der täglichen Lektüre dieses Buches das gleiche wohlthuende, erhebende Gefühl empfindet, das ich bei seiner Zusammenstellung empfand und noch jetzt beim täglichen Nachlesen und bei der Arbeit an der Verbesserung der zweiten Auflage empfinde.

März 1908, Jasnaja Poljana

Lew Tolstoj



☪ *Январ* ☪

☪ 1. Januar ☪

*Es ist besser, wenig Gutes und Nützliches zu wissen
als viel Mittelmäßiges und Nutzloses.*

1.

Was für ein ungeheurer Reichtum steckt in einer erlesenen kleinen Bibliothek! Eine Gesellschaft der weisesten und würdigsten Männer, im Laufe von Jahrtausenden aus allen zivilisierten Ländern ausgewählt, hat uns hier in bester Ordnung die Resultate ihrer Forschung und Weisheit hinterlassen. Die Menschen selbst sind verschlossen und unzugänglich, sie würden vielleicht ungeduldig, wenn wir sie in ihrer Zurückgezogenheit stören und in ihrer Arbeit unterbrechen wollten, die gesellschaftlichen Umstände würden vielleicht den Kontakt mit ihnen verhindern, aber der Gedanke, den sie selbst ihren besten Freunden nicht mitgeteilt haben, ist hier mit deutlichen Worten für uns aufbewahrt, für fremde Menschen einer anderen Zeit. Ja, die größten geistigen Wohltaten in unserem Leben haben wir guten Büchern zu verdanken.

☪ Emerson

2.

Wir sind aus dem Geschlecht der Wiederkäufer, und es genügt nicht, dass wir uns mit allerlei Bücherwust vollstopfen: Falls wir nicht alles ordentlich wiederkäuen, gewähren uns die Bücher keine Kraft und keine Nahrung.

☪ Locke

3.

Pass auf, dass das Lesen vieler Schriftsteller und verschiedenartiger Bücher nicht Verworrenheit und Unklarheit in deinem Kopf hervorruft. Wenn man einen Nutzen davon haben will, darf man seinen Verstand nur von Werken eindeutiger Güte nähren. Zu viele Bücher wirken zerstreugend auf den Geist. Darum lies immer nur Bücher, die als zweifellos gut gelten. Hast du zuweilen den Wunsch, zu einer anderen Lektüre zu greifen, so vergiss niemals, bald wieder zur Ersteren zurückzukehren.

☪ Seneca

4.

Lest die besten Bücher zuallererst, sonst kommt ihr überhaupt nicht dazu, sie zu lesen.

☪ Thoreau

5.

Lesen soll man nur dann, wenn die Quelle der eigenen Gedanken stockt; was auch beim besten Kopfe oft genug der Fall sein wird. Hingegen die eigenen, urkräftigen Gedanken verscheuchen, um ein Buch zur Hand zu nehmen, ist Sünde wider den heiligen Geist.

☪ Schopenhauer

6.

Es ist in der Literatur nicht anders als im Leben: Wohin auch man sich wende, trifft man sogleich auf den inkorrigibeln Pöbel der Menschheit, welcher überall legionenweise vorhanden ist, alles erfüllt und alles beschmutzt, wie die Fliegen im Sommer. Daher die Unzahl schlechter Bücher, dieses wuchernde Unkraut der Literatur, welches dem Weizen die Nahrung entzieht und ihn erstickt. Sie reißen nämlich Zeit, Geld und Aufmerksamkeit des Publikums, welche von Rechts wegen den guten Büchern und ihren edlen Zwecken gehören, an sich. Sie sind also nicht bloß unnützlich, sondern positiv schädlich.

Neun Zehntel unserer ganzen jetzigen Literatur hat keinen anderen Zweck als dem Publika einige Taler aus der Tasche zu spielen: dazu haben sich Autor, Verleger und Rezensent fest verschworen.

Ein verschmitzter, schlimmer und gewissenloser Streich ist es, den die Brotschreiber und Vielschreiber treiben, indem sie um ein Paar Groschen ihr schlechtes Geschreibsel liefern und den guten Geschmack der Leser sowie die wahre Bildung des Zeitalters vernichten.

Daher ist in Hinsicht auf unsere Lektüre die Kunst, *nicht* zu lesen, höchst wichtig. Sie besteht darin, dass man das, was zu jeder Zeit so eben das größere Publikum beschäftigt oder gerade eben Lärm macht,

nicht deshalb auch in die Hand nehme. Man sollte, einfach gesagt, solche Bücher zum Teufel schicken, deren erstes Lebensjahr zugleich ihr letztes ist.

Man bedenke alsdann, dass, wer für Narren schreibt, allezeit ein großes Publikum findet, und wende die stets knapp gemessene Zeit ausschließlich den Werken der großen, die übrige Menschheit turm- hoch überragenden Geister aller Zeiten und Völker zu, welche die Stimme des Ruhmes als solche bezeichnet. Nur diese *bilden und belehren wirklich*.

Vom Schlechten kann man nie zu wenig und das Gute nie zu oft lesen: Schlechte Bücher sind intellektuelles Gift, sie verderben den Geist.

Weil die Leute, statt das Beste aller Zeiten, immer nur das Neueste lesen, bleiben die jetzigen Schriftsteller im engen Kreise der zirkulierenden Ideen, und das Zeitalter verschlammt immer tiefer in seinem eigenen Dreck.

↳ Schopenhauer

Der Unterschied zwischen materiellen und intellektuellen Giften ist der, dass die meisten materiellen Gifte ekelhaft schmecken, während die intellektuellen Gifte in Form von Zeitungen und schlechten Büchern leider meistens annehmend sind.

38 2. Januar 38

Zum größten Aberglauben gehört der Aberglaube der meisten sogenannten Gelehrten unserer Zeit, der Mensch könne ohne Glauben leben.

I.

Immer, zu allen Zeiten, hatten die Menschen das Verlangen, einen Begriff von Ursprung oder Ziel ihres irdischen Daseins zu haben, und so entstand die Religion, um dieses Verlangen zu stillen und um das Band zu erleuchten, das alle Menschen als Brüder miteinander verbindet, als Brüder, die alle eine gemeinsame Herkunft, eine gemeinsame Lebensaufgabe und ein gemeinsames Ziel haben.

↳ Mazzini

2.

Wahre Religion ist das vom Menschen gestaltete Verhältnis zu dem ihn umgebenden unendlichen Leben, das sein Leben mit diesem Unendlichen verbindet und seine Taten bestimmt.

3.

Das Wesen jeder Religion besteht nur in der Beantwortung der Frage, warum ich lebe und was für ein Verhältnis zur mich umgebenden unendlichen Welt

ich habe. Es gibt keine Religion, von der erhabensten bis zur größten herunter, die sich nicht darauf gründete, das Verhältnis des Menschen zur ihn umgebenden Welt zu gestalten.

4.

Die Religion ist der höchste und edelste Faktor in Sachen der Menschenerziehung, die höchste Kraft der Zivilisation, während äußere Glaubensbekundungen und die egoistische Tätigkeit der Politik die Haupthindernisse für den Fortschritt der Menschheit sind. Die Tätigkeit der Geistlichkeit und des Staates steht im Widerstreit mit der Religion. Das Wesen der Religion, das ewig und göttlich ist, erfüllt das Menschenherz in gleicher Weise, wo es auch fühlen und schlagen mag. Unsere Forschungen weisen uns auf eine einheitliche Grundlage aller großen Religionen hin, auf eine einheitliche Lehre, die sich von Anbeginn des Menschenlebens bis auf den heutigen Tag entwickelt.

In der Tiefe aller Glaubenslehren fließt der Strom einer ewigen einheitlichen Wahrheit.

Mögen die Parsen ihr Kasti tragen, die Juden ihre Tefillin, die Christen ihr Kreuz, die Mohammedaner ihren Halbmond, aber mögen sie alle daran denken, dass dies nur Formen und Embleme sind, dass aber das Wesen aller Religionen – die Nächstenliebe – in gleicher Weise gefordert wird von Manu, Zarathus-

tra, Buddha, Moses, Sokrates, Hillel, Jesus, Paulus, Mohammed.

↳ Fluegel

21

5.

Nicht der Inbegriff gewisser Lehren als göttlicher Offenbarungen (denn der heißt Theologie), sondern der aller unserer Pflichten überhaupt als göttlicher Gebote ist Religion.

↳ Kant

Ohne Glauben ist das menschliche Leben ein Tierleben.

38 3. Januar 38

*Meine Speise ist die, dass ich tue den Willen des, der mich gesandt hat,
und vollende sein Werk, spricht Jesus. Jeder von uns hat an Seinem Werk zu tun.
Wir mögen nicht wissen, worin das ganze Werk besteht,
dass Gott durch uns verwirklicht, doch wir
müssen wissen, worin unsere
Teilnahme daran
besteht.*

1.

Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr!, wird in das Reich der Himmel hineinkommen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist.

↳ Matthäus VII, 21

2.

Hast du nicht die Kraft, zu brennen und Licht ausstrahlen, so verstelle es wenigstens nicht.

3.

Wer die Gesetze der gesunden Vernunft kennt, steht niedriger als derjenige, der sie liebt. Wer sie liebt, steht niedriger als derjenige, der sie befolgt.

↳ Chinesische Weisheit

4.

Die wichtigste Frage unseres Lebens lautet: Tun wir in der kurzen Spanne Zeit, die uns zum Leben gege-

ben ist, was Der von uns will, Der uns ins Leben gesandt hat?

Tun wir es?

5.

Ich habe es schwer, bitte Gott um Hilfe. Doch es ist ja an mir, Gott zu dienen, und nicht an ihm, mir zu dienen. Man muss sich nur daran erinnern, und die Last wird leichter.

6.

Es liegt kein Abgrund zwischen Erde und Himmel, und es wäre ketzerisch zu denken, dass die Behausung, die Gott uns gab, ewig der Macht des Bösen, der Selbstsucht und der Tyrannei überlassen werden könnte. Die Erde ist kein Ort der Erlösung, sie ist unsere Heimstatt, wo wir uns bemühen müssen, Wahrheit und Gerechtigkeit zu erringen, deren Keime in der Seele eines jeden Menschen liegen.

↳ Mazzini

Wir müssen die uns zugedachte Arbeit einwandfrei und ordentlich erledigen, ganz gleich, ob wir hoffen,

einmal Engel zu werden, oder glauben, dass wir einmal Mollusken waren.

☞ Ruokin

Stelle dir vor, der Zweck des Lebens wäre dein Glück, und das Leben ist eine grausame Sinnlosigkeit. Erkenne, was Überlieferung, Vernunft und Herz dir sagen, nämlich, dass das Leben darin besteht, dem zu dienen, der dich in die Welt gesandt hat, und das Leben wird zu einer unaufhörlichen Freude.

☞ 4. Januar ☞

Auch wenn wir es nicht wollten, wir empfinden doch unsere Verbundenheit mit der gesamten Menschheit: Uns verbinden Industrie, Handel, Kunst, Wissenschaft und vor allen die Einheitlichkeit unserer Lage, die Einheitlichkeit unseres Verhältnisses zur Welt.

1.

Gute Menschen unterstützen einander, auch ohne es zu ahnen; böse handeln einander absichtlich zuwider.

☞ Chinesisches Sprichwort

2.

Jeder trägt seine Bürde, jeder hat seine Fehler; keiner kann ohne die Hilfe des anderen auskommen; deshalb müssen wir einander beistehen mit Trost, Rat und gegenseitigen Ermahnungen.

☞ Aus «Gottesfürchtige Gedanken»

3.

Die Welt, in der wir leben, ist derart eingerichtet, dass tausend Menschen, wenn sie zusammenarbeiten, viel mehr erzeugen können als dieselben tausend Menschen, wenn sie getrennt arbeiten. Dies aber beweist noch keineswegs die Notwendigkeit, dass neunhundertneunundneunzig Menschen die Sklaven eines Einzigen sein müssen.

☞ George

4.

Der gute Mensch ist der Lehrer des schlechten. Der schlechte Mensch ist das, woran der Gute arbeiten muss. Wer seinen Lehrer nicht ehrt und wer das, woran er arbeitet, nicht liebt, ist im Irrtum, wenn er auch noch so gescheit wäre.

☞ Laotse

5.

Die Adamssöhne sind ja alle Brüder, Aus einem Stoff, wie eines Leibes Glieder. Hat Krankheit nur ein einziges Glied erfasst, So bleibt den andern weder Ruh noch Rast. Wenn And'rer Schmerz dich nicht im Herzen brennt, Verdienst du nicht, dass man noch Mensch dich nennt.

☞ Saadi

6.

Das Leben des Einzelnen muss fest mit dem Leben der Menschheit zusammenwachsen, weil die ganze Schöp-

fung von Harmonie und Einheit durchdrungen ist. Wie in der äußeren Natur, so sind auch in der geistigen

Sphäre alle Phänomene eng miteinander verbunden.

23

☞ *Mark Aurel*

Die gesamte Menschheitsgeschichte ist, seit wir sie kennen, ein Vorwärtsschreiten der Menschheit zu einer immer engeren Verbindung. Diese Verbindung geht auf den unterschiedlichsten Wegen vor sich, und nicht nur die befördern sie, die an ihr arbeiten, sondern sogar diejenigen, die sich ihr widersetzen.

☞ 5. Januar ☞

Jemand schreit in einem Gebäude voller Menschen: Feuer! Eine Panik bricht aus, und Dutzende oder Hunderte von Menschen werden getötet. Da ist der Schaden, den das Wort stiftete, offenbar. Doch der Schaden ist dann nicht geringer, wenn wir die Menschen nicht sehen, die von unserem Wort Nachteile erleiden.

1.

Die von einer Feuerwaffe zugefügte Wunde kann geheilt werden, die von der Zunge zugefügte Wunde heilt niemals.

☞ *Perischer Spruch*

2.

Denn wir alle straucheln oft. Wenn jemand nicht im Wort strauchelt, der ist ein vollkommener Mann, fähig, auch den ganzen Leib zu zügeln. Wenn wir aber den Pferden die Zäume in die Mäuler legen, damit sie uns gehorchen, lenken wir auch ihren ganzen Leib. Siehe, auch die Schiffe, die so groß und von heftigen Winden getrieben sind, werden durch ein sehr kleines Steuerruder gelenkt, wohin das Trachten des Steuer-manns will. So ist auch die Zunge ein kleines Glied und rühmt sich großer Dinge. Siehe, welch kleines Feuer, welch einen großen Wald zündet es an! Auch die Zunge ist ein Feuer; als die Welt der Ungerechtigkeit erweist sich die Zunge unter unseren Gliedern, als diejenige, die den ganzen Leib befleckt und den Lauf des Daseins entzündet und von der Hölle entzündet wird.

☞ *Jakobus III, 2–6*

3.

Wenn du hörst, wie Menschen über die Verfehlungen anderer reden, so teile ihr Vergnügen nicht. Wenn du

von schlechten Werken der Menschen reden hörst, so höre nicht mehr zu und versuche, das Gehörte zu vergessen. Hörst du aber von den Tugenden der Menschen reden, so merke es dir und erzähle es weiter.

Wenn du es so machst, wirst du dich bald daran gewöhnt haben, sodass es, wenn du Böses von den Menschen hörst, dich so schmerzen wird, als würde man dich selbst schmähen; wenn dir ein böses Wort über deinen Nächsten entschlüpft, wird es dich so schmerzen, als schlägest du dich selbst.

☞ *Weisheit des Orients*

4.

Einem Streit höre zu, doch in Streit mische dich nicht ein. Gott behüte dich vor Jähzorn und Heftigkeit, auch in den kleinsten Dingen. Zorn ist immer unangebracht, am meisten, wenn es um eine gerechte Sache geht, weil er sie verhüllt und verunstaltet.

☞ *Gogol*

5.

Ich sprach: Ich will auf meine Wege acht haben, dass ich nicht sündige mit meiner Zunge; ich will meinen Mund im Zaum halten, solange der Gottlose vor mir ist.

☞ *Psalm XXXIX, 2*

Hüte dich, die Eintracht unter den Menschen zu stören und mit Worten böse Gefühle in ihnen zu wecken.

☪ 6. Januar ☪

*Man muss sich anstrengen, im Guten zu tun,
aber noch mehr, im Bösen
zu meiden.*

1.

Um zur Heiligkeit zu gelangen, ist nichts wichtiger als Enthaltsamkeit. Diese muss man sich frühzeitig angewöhnen. Frühzeitig angewöhnt, kann man mit ihr viele Tugenden erwerben. Für den, der viele Tugenden erworben hat, gibt es nichts, was er nicht bewältigen könnte.

☪ Laotse

3.

Wohl dem Menschen, der nicht der Versuchung unterliegt. Denn Gott prüft alle: den einen durch Reichtum, den anderen durch Armut, den Reichen, ob er für den Bedürftigen die Hand auf tut, den Armen, ob er ohne Murren, in Demut sein Leid erträgt.

☪ Talmud

2.

All das, wovon die Menschen so begeistert sind, zu dessen Erlangung sie sich so aufregen und abmühen, all das gewährt ihnen nicht das geringste Glück. Solange die Menschen sich abmühen, meinen sie, ihr Heil sei in dem, was sie anstreben. Sobald sie aber das Angestrebte erreicht haben, regen sie sich wieder auf, grämen sich und begehren das, was sie noch nicht besitzen. Freiheit wird nicht durch die Befriedigung unserer eiteln Wünsche, sondern im Gegenteil durch die Befreiung von solchen Wünschen erreicht.

Willst du dich vergewissern, dass das die Wahrheit ist, so wende nur halb so viel Mühe, wie du bisher für die Befriedigung deiner eiteln Wünsche aufgewandt hast, für deine Befreiung von ihnen auf, und du wirst bald sehen, dass du auf diese Weise viel mehr Ruhe und Glück erlangst.

☪ Nach Epiktet

4.

Nur den nenne ich einen guten Lenker, der seinen wie einen schnellen Wagen dahinjagenden Zorn zurückhält, während die anderen sich nur kraftlos am Zügel festhalten.

☪ Buddhistische Weisheit (Dhammapada)

5.

Wenn du, von Unannehmlichkeiten heimgesucht, Anwandlungen von Zorn oder Empörung verspürst, so gehe rasch in dich und verliere nicht die Selbstbeherrschung. Je mehr wir uns üben, durch Willenskraft unsere ruhige Gemütsstimmung wiederzuerlangen, umso mehr wird unsere Fähigkeit gestärkt, sie zu bewahren.

☪ Mark Aurel

*Wie oft du auch fallen magst, ohne den Sieg über deine Leidenschaften davonzutragen –
verzage nicht. Jede Anstrengung wird die Macht der Leidenschaften
in dir schwächen und den Sieg
über sie erleichtern.*

☪ 7. Januar ☪

*Güte ist in Beziehungen zu Menschen eine Pflicht.
Bist du nicht gut zu den Menschen, so erfüllst du deine
wichtigste Pflicht nicht.*

1.

Wer unter Menschen zu leben hat, darf keine Individualität verwerfen; auch nicht die schlechteste, erbärmlichste oder lächerlichste. Er hat sie vielmehr zu nehmen als ein Unabänderliches, welches, infolge eines ewigen und metaphysischen Prinzips, so sein muss, wie es ist, und in den argen Fällen soll er denken: «Es muss auch solche Käuze geben.» Hält er es anders, so tut er Unrecht und fordert die Verstoßenen heraus, zum Kriege auf Tod und Leben. Denn seine eigentliche Individualität, d. h. seinen moralischen Charakter, seine Erkenntniskräfte, sein Temperament, seine Physiognomie usw., kann keiner ändern.

Verdammen wir nun sein Wesen ganz und gar, so bleibt ihm nichts übrig, als in uns einen Todfeind zu bekämpfen: Denn wir wollen ihm das Recht zu existieren nur unter der Bedingung zugestehen, dass er ein Anderer werde, als er unabänderlich ist.

Darum also müssen wir, um unter Menschen leben zu können, jeden mit seiner gegebenen Individualität bestehen und gelten lassen, keineswegs aber auf ihre Änderung hoffen, noch sie, wie sie ist, schlechthin verdammen.

☪ Schopenhauer

2.

Sei nicht hartberzig gegen den, der Versuchungen anheimfällt, sondern versuche ihn zu trösten, wie du selbst getröstet werden wolltest.

☪ Aus «Gottesfürchtige Gedanken»

3.

1) Verschiebe nicht auf morgen, was du heute tun kannst.

- 2) Zwingt nicht einen anderen, das zu tun, was du selbst tun kannst.
- 3) Stolz kommt teurer zu stehen als alles, was wir an Nahrung, Trank, Wohnung, Kleidung benötigen.
- 4) Wie oft haben wir uns gequält wegen Dingen, die gar nicht eingetreten sind, sondern nur hätten eintreten können.
- 5) Gerätst du in Zorn, so zähle bis zehn, bevor du etwas sagst oder tust. Wenn der Zorn noch nicht vergangen ist, zähle bis hundert, wenn immer noch nicht, bis tausend.

☪ Nach Thomas Jefferson

4.

Verachtet niemanden, unterdrückt in eurem Herzen unfreundliche Urteile oder kränkenden Verdacht gegen eure Nächsten, erklärt euch fremde Worte und Taten immer im besten Sinne.

☪ Aus «Gottesfürchtige Gedanken»

5.

Ein Heiliger hat kein unbeugsames Herz. Er passt sein Herz den Herzen anderer Menschen an. Tugendhaften Menschen gegenüber verhält er sich, wie es tugendhaften Menschen zukommt; lasterhaften Menschen gegenüber verhält er sich, als wären es Menschen, die fähig zur Tugend sind.

☪ Orientalische Weisheit

6.

Je klüger und besser ein Mensch ist, desto leichter erkennt er das Gute im Menschen.

*Güte macht das Leben schöner, indem sie alle Widersprüche löst,
das Verworrene entwirrt, das Schwierige leicht macht,
das Düstere in Freude umwandelt.*

Der Diebesohn



In einer Stadt trat das Geschworenengericht zusammen. Unter den Geschworenen waren Bauern, Guts-herren und Kaufleute. Obmann der Geschworenen war der ehrenwerte Kaufmann Iwan Akimowitsch Below. Diesen Kaufmann schätzten alle wegen seines guten Lebenswandels, denn er führte sein Geschäft ehrlich, betrog niemanden, verrechnete sich nicht in böser Absicht und stand den Menschen bei. Er war schon alt, bald 70 Jahre. Die Geschworenen traten zusammen, legten den Eid ab, nahmen Platz, und man brachte den Angeklagten zu ihnen, einen Dieb, der einem Bauern das Pferd gestohlen hatte. Man wollte gerade mit der Verhandlung beginnen, als Iwan Akimowitsch sich erhob und zum Richter sagte: «Verzeiht, Herr Richter, ich kann nicht richten.»

Der Richter wunderte sich: «Wieso nicht?»

«Ich kann's einfach nicht. Lasst mich gehen.»

Und plötzlich begann Iwan Akimowitsch zu zit-tern, und er brach in Tränen aus. Er weinte, weinte derartig, dass er nicht sprechen konnte. Dann erholte er sich etwas und sagte zum Richter:

«Richten kann ich nicht, Herr Richter, weil ich und mein Vater vielleicht viel schlechter sind als dieser Dieb – wie soll ich denn über einen richten, der ist wie ich? Ich kann's nicht, lasst mich gehen, ich bitte Euch.»

Der Richter ließ ihn gehen, rief ihn dann am Abend zu sich und fragte ihn: «Warum weigert Ihr Euch zu richten?»

«Nun, darum», sagte Iwan Akimowitsch und erzählte dem Richter diese Geschichte.

«Ihr denkt, dass ich ein Kaufmannssohn und in dieser Stadt geboren bin. Das ist nicht wahr. Ich bin ein Bauerssohn, mein Vater war Bauer, der erste Dieb im Bezirk, er starb im Gefängnis. Er war ein guter Mensch, aber ein Trinker, und wenn er betrunken war, schlug er meine Mutter, suchte Händel und war zu jeder schlechten Sache bereit; danach tat es ihm leid.

Einmal nahm er mich auf einen Diebeszug mit. Und mit diesem einen Mal war mein Glück gemacht.

Das kam so. Mein Vater war mit einer Gesellschaft von Dieben in der Schenke, und sie besprachen, wo sie wohl etwas erraffen könnten. Und mein Vater sagte zu ihnen: «Hört mal, Leute. Ihr kennt den Speicher, der zur Straße hin steht, vom Kaufmann Below. In dem Speicher liegen haufenweise Waren. Es ist bloß knifflig, da hereinzukommen. Aber ich hab's mir überlegt. Und zwar habe ich Folgendes überlegt. Der Speicher hat ein Fensterchen, bloß hoch ist es und eng, ein großer Mensch kommt da nicht durch. Da hab ich mir Folgendes ausgedacht. Ich hab einen Jungen, ein wendiges Kerlchen (damit war ich gemeint), den nehmen wir also mit, binden ihn an ein Seil, helfen ihm hoch, er klettert durch, wir lassen ihn am Seil runter, ein anderes Seil hat er in der Hand, da bindet er uns die Sachen aus dem Speicher dran, und wir ziehen sie raus. Und wenn wir genug zusammengerafft haben, ziehen wir ihn wieder hoch.»

Das behagte den Dieben, und sie sagten: «Na gut, hol dein Söhnchen.»

Da kam mein Vater heim und rief mich. Mutter sagte: «Wozu brauchst du ihn?» «Wenn ich ihn ruf, brauch ich ihn auch.» Mutter sagte: «Er ist draußen.» «Ruf ihn.» Mutter wusste, dass man nicht mit ihm reden konnte, wenn er betrunken war, er fing gleich an zu prügeln. Sie lief los, um mich zu holen. Vater sagte zu mir: «Wanka! Bist du gut im Klettern?» «Ich kletter, wo du willst.» «Na gut, komm mit.» Mutter wollte etwas sagen, er schlug nach ihr, sie war still. Vater nahm mich, zog mir was über und ging mit mir weg. Ging mit mir weg, brachte mich in die Schenke, da bekam ich Tee mit Zucker und Gebäck, wir saßen bis zum Abend dort. Als es dunkelte, gingen alle – zu dritt waren sie – und nahmen mich mit.

Wir kamen zum Haus von Kaufmann Below. Gleich banden sie ein Seil an mir fest, gaben mir ein

anderes in die Hand und hoben mich hoch. «Hast du keine Angst?», sagten sie. «Wovor denn? Ich hab vor nichts Angst.» «Kletter ins Fenster und guck, dass du gute Sachen erwischst, am besten Pelze, bind sie an das Seil, an das, was du in der Hand hast. Und bind es nicht ans Ende vom Seil, bind es in der Mitte fest, damit, wenn wir's rausziehen, das Ende noch bei dir bleibt. Verstehst du?», sagten sie. «Wieso denn nicht? Natürlich versteh ich.»

Da halfen sie mir zum Fenster hoch, ich kletterte durch, und sie ließen mich am Seil runter. Ich kam auf festem Grund zu stehen und tastete sofort umher. Sehen konnte ich nichts, es war dunkel, ich tastete bloß. Als ich was Pelziges fühlte, kam das gleich ans Seil, nicht ans Ende, in der Mitte band ich's fest, und sie zogen es hoch. Ich zog das Seil wieder zu mir und band wieder etwas daran. Drei Stück von diesem Irgendwas zogen sie so raus, zogen das ganze Seil hinterher, das war's also, und zogen mich wieder nach oben. Ich hielt mich am Seil fest, und sie zogen. Sie hatten mich erst bis zur Hälfte gezogen, da – zack! – riss das Seil, und ich fiel. Gut, dass ich auf Kissen fiel und mir nicht wehtat.

Genau zu dieser Zeit, erfuhr ich später, sah sie ein Wächter, schlug Alarm, und sie flohen mit dem Diebesgut.

Sie flohen, ich blieb da, sie waren fort. Ich lag in der Dunkelheit, die Angst packte mich, und ich weinte und schrie: Mama, Mama! Mama, Mama! Und ich wurde so müde vor Angst und Tränen und hatte ja auch nicht geschlafen in der Nacht, dass ich selbst nicht merkte, wie ich auf den Kissen einschlief. Plötzlich wurde ich wach, da stand ebenjener Kaufmann Below mit einer Lampe vor mir und ein Polizist. Der Polizist fragte mich, mit wem ich hier gewesen war. Ich sagte, mit meinem Vater. «Und wie heißt dein Va-

ter? Und ich fing wieder an zu weinen. Der alte Below sagte zum Polizisten: «Was soll's. Ein Kind ist eine Gottesseele. Es ziemt sich nicht, dass es seinen Vater angibt, und was fort ist, ist fort.»

Ein guter Mensch war der Verstorbene, Gott sei seiner Seele gnädig. Und seine Alte war noch mitleidiger. Sie nahm mich mit in die Stube, gab mir kleine Geschenke, und ich hörte auf zu weinen: Ein Kind freut sich ja an allem. Morgens fragte mich die Hausfrau: «Willst du nach Hause? Ich wusste nicht, was ich sagen sollte. Und sagte: Ja.» «Möchtest du denn bei mir bleiben?», fragte sie. Ich sagte: Ja.» «Na, dann bleib hier.»

So blieb ich. Und blieb und blieb und lebte bei ihnen. Und sie holten Dokumente für mich und taten, als wäre ich ein Findelkind, und nahmen mich als Kind an. Erst war ich Botenjunge, dann, als ich größer wurde, Geselle, führte den Laden. Ich muss wohl nicht schlecht gearbeitet haben. Und es waren gute Menschen, sie gewannen mich so lieb, dass sie mir sogar ihre Tochter zur Frau gaben. Und sie machten mich zu ihrem Sohn. Als der alte Mann starb, ging der ganze Besitz an mich.

So einer bin ich also. Selbst ein Dieb und Sohn eines Diebes; wie kann ich über Menschen richten. Und es ist nicht Sache eines Christen, Herr Richter. Wir müssen allen verzeihen und alle lieben, und wenn er, der Dieb, gefehlt hat, dann soll man ihn nicht bestrafen, sondern bedauern. Denkt daran, was Christus gesagt hat.»

So sprach Iwan Akimowitsch.

Und der Richter hörte auf zu fragen und sann darüber nach, ob man nach dem Gesetz des Christentums über Menschen richten darf.

*Nikolai Semjonowitsch Leskow,
nacherzählt von Lew Tolstoi*



☩ 8. Januar ☩

*Die christliche Lehre ist so klar, dass kleine Kinder ihren wahren Sinn begreifen.
Nur Menschen, die wie Christen wirken und sich Christen nennen,
aber in Wahrheit keine sein wollen,
können sie nicht begreifen.*

1.

Buddha hat gesagt: «Ein Mensch, der um seiner Seele willen leben möchte, gleicht dem Menschen, der Licht in ein dunkles Haus bringt. Sogleich zerstreut sich die Finsternis. Beharre nur auf dieser Art zu leben, und du wirst wahre Erleuchtung erlangen.»

2.

Das Volk (ich meine die Guten, diejenigen, die von dem Verderben, das von den herrschenden Klassen ausgeht, noch nicht ergriffen sind), das noch von dem frei ist, was Christus die Blendung des Reichtums nennt, das sich mit dem täglichen Brot begnügt und nur das vom Vater im Himmel erbittet, was Er den Vögeln gibt, die nicht säen und nicht ernten – das Volk hat das wahre Leben, es lebt mehr mit dem Herzen als die übrigen Menschen, die in weltliche Lüste und Sorgen versunken sind. Dies ist der Grund, warum Taten von Heldenmut und Selbstaufopferung im Volk zu suchen sind. Lasst das Volk verschwinden – was wird aus den Geboten der Pflicht, aus dem, worauf einzig die Gesellschaft beruht, woraus Größe und Macht einer Nation besteht? Und wenn Nationen ihre Kraft verlieren, wer erneuert sie, belebt sie, wenn nicht das Volk? Und wenn die Krankheit unheilbar ist, wenn die Völker untergehen müssen, woraus entsteht dann der neue Spross, der den alten Baum ersetzen soll, wenn nicht wiederum aus dem Volk? Darum wendet sich Christus an das Volk, und das Volk ist es, das den Gesandten des Vaters in ihm erkennt, seinen Namen preist, seine Macht verkündet und sich ihr unterwirft. Die Kirchenfürsten aber und die Schriftgelehrten haben ihn verflucht und getötet. Doch er hat trotz ihrer Gewalt und ihrer List,

trotz des an ihm begangenen Mordes im Volk triumphiert; das Volk hat sein Reich auf Erden errichtet, und durch das Volk wird sein Reich weiter wachsen, durch das Volk wird eine neue Ära kommen, deren göttlichen Keim die Gewaltherrscher, wegen ihres nahen Endes von panischem Schrecken ergriffen, so gerne ersticken würden. ☩ Lamennais

3.

Man hat sich vor zwei Arten von Aberglauben zu hüten, die beide gleich verderblich sind: vor dem Aberglauben der Theologen, die lehren, das Wesen Gottes sei mit Worten auszudrücken, und vor dem Aberglauben der Wissenschaft, die sich einbildet, das Wirken Gottes ließe sich analytisch erklären. ☩ Ruakin

4.

Das letzte Gebot Christi drückt seine gesamte Lehre aus: «Liebet euch untereinander, wie ich euch geliebt habe. Dabei wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt.» – Er sagt nicht: «So ihr dies oder jenes glaubt», sondern «so ihr Liebe untereinander habt». Der Glaube verändert sich mit dem unaufhörlichen Wechsel von Ansichten und Kenntnissen; er ist an die Zeit gebunden und ändert sich mit der Zeit. Die Liebe aber ist nichts Zeitliches, sie ist unveränderlich und ewig.

5.

Mein Glaube besteht in der Liebe zu allem Lebenden. ☩ Ibrahim von Cordoba

*Zur Verwirklichung des Christentums ist nur noch notwendig,
dass seine Verfälschung verschwindet.*

☪ 9. Januar ☪

*Wissen ist nur dann Wissen, wenn es durch
die Anstrengungen des Denkens erworben wurde
und nicht mithilfe des Gedächtnisses.*

1.

Nur wenn wir das, was man uns gelehrt hat, vollkommen vergessen, können wir damit beginnen, wahrhaft zu erkennen. Solange ich der Meinung bin, dass mein Verhältnis zu irgendeinem Objekt von einem Gelehrten bestimmt wurde, werde ich ihm um keine Haarbreite näherkommen. Um einen Gegenstand richtig zu erkennen, muss ich mich ihm so nähern, als sei er etwas völlig Fremdes. *☪ Thoreau*

2.

Allerdings muss das fortwährende Einströmen fremder Gedanken die eigenen hemmen und ersticken, ja auf die Länge die Denkkraft lähmen, wenn sie nicht den hohen Grad von Elastizität hat, welcher jenem unnatürlichen Strom zu widerstehen vermag. Daher verdirbt das unaufhörliche Lesen und Studieren geradezu den Kopf; zudem auch dadurch, dass das System unserer eigenen Gedanken und Erkenntnisse seine Ganzheit und stetigen Zusammenhang einbüßt, wenn wir diesen so oft willkürlich unterbrechen, um für einen ganz fremden Gedankengang Raum zu gewinnen. Meine Gedanken verscheuchen, um denen eines Buches Platz zu machen, käme mir vor, wie das Shakespeare an den Touristen seiner Zeit tadelt, dass sie ihr eigen Land verkaufen, um anderer ihres zu sehn.

Es ist sogar gefährlich, früher über einen Gegenstand zu lesen, als man selbst darüber nachgedacht hat. Denn da schleicht sich mit dem neuen Stoff zugleich die fremde Ansicht und Behandlung desselben in den Kopf, und zwar umso mehr, als Trägheit und Apathie anraten, sich die Mühe des Denkens zu ersparen und das fertige Gedachte anzunehmen und gelten zu lassen. Dies nistet sich jetzt ein, und fortan nehmen die Gedanken darüber, gleich den in Gräben geleiteten Bächen, stets den gewohnten Weg: Einen eigenen, neuen zu finden ist dann doppelt schwer.

Dies trägt viel bei zum Mangel an Originalität der Gelehrten. *☪ Schopenhauer*

3.

Das Wissen gleicht einer gängigen Münze. Teilweise hat ja der Mensch das Recht, auf ihren Besitz stolz zu sein, falls er selbst an ihrem Gold gearbeitet oder sie selbst geprägt oder sie mindestens selbst auf ehrliche Weise erworben hat. Wenn er aber nichts davon getan und sie nur von einem Passanten ins Gesicht geworfen bekommen hat, welchen Grund hat er da, darauf stolz zu sein?

☪ Ruskin

4.

Für den menschlichen Verstand ist es weniger schädlich, gar nichts zu lernen als zu frühzeitig und zu viel zu lernen.

5.

Das Verdienst der größten Denker besteht ebendarin, dass sie unabhängig von bestehenden Büchern und Überlieferungen das ausdrücken, was sie selber denken, und nicht das, was ihre Vorgänger gedacht haben oder die Menschen um sie herum meinen.

Ebenso soll auch jeder von uns jene klaren Gedanken belauern und erhaschen, welche gleich Funken von Zeit zu Zeit in unserem Bewusstsein aufblitzen und sich entzünden. Für einen jeden von uns hat diese innere Erleuchtung unvergleichlich mehr Bedeutung als das Studium ganzer Plejaden von Dichtern und Weisen.

☪ Emerson

6.

Ein Gedanke versetzt nur dann das Leben in Bewegung, wenn er vom eigenen Verstand erfasst wurde oder wenigstens auf eine Frage antwortet, die schon

in der Seele aufgetaucht war. Ein fremder Gedanke dagegen, der von Verstand und Gedächtnis bloß aufgegriffen wurde, wirkt sich nicht auf das Leben aus

und zieht Taten nach sich, die diesem feindlich gegenüberstehen.

*Leset weniger, lernt weniger, denkt mehr.
Lernt von Lehrern und aus Büchern nur das,
was ihr braucht und was ihr wissen möchtet.*

☞ 10. Januar ☞

*Die Grundlage von Erziehung besteht darin,
das Verhältnis zum Ursprung aller Dinge festzulegen
und dementsprechend das Betragen anzuleiten.*

I.

Wenn aber jemand einem dieser Kleinen, die an mich glauben, Anlass zur Sünde gibt, für den wäre es besser, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde. Wehe der Welt der Verführungen wegen! Denn es ist notwendig, dass Verführungen kommen. Doch wehe dem Menschen, durch den die Verführung kommt!

☞ Matthäus XVIII, 6–7

2.

Ein Prinzip der Erziehungskunst, das besonders solche Männer, die Pläne zur Erziehung machen, vor Augen haben sollten, ist: Kinder sollen nicht dem gegenwärtigen, sondern dem zukünftig möglich bessern Zustande des menschlichen Geschlechts, das ist, der Idee der Menschheit und deren ganzer Bestimmung angemessen, erzogen werden. Dieses Prinzip ist von größter Wichtigkeit. Eltern erziehen gemeinlich ihre Kinder nur so, dass sie in die gegenwärtige Welt, sei sie auch verderbt, passen. Sie sollten sie aber besser erziehen,

damit ein zukünftiger besserer Zustand dadurch hervorgebracht werde.

☞ Kant

3.

Um einen Menschen für die Zukunft zu erziehen, sollte man bei seiner Erziehung den idealen Menschen vor Augen haben – nur so wird der Zögling zu einem würdigen Mitglied der Generation, mit der er später lebt.

4.

Das Kind zur Erkenntnis seiner göttlichen Natur zu bringen scheint mir die erste Pflicht von Eltern und Lehrern zu sein.

☞ Channing

5.

Das Ziel wahrer Erziehung besteht darin, dass man die Menschen dazu bringt, nicht nur Gutes zu tun, sondern auch ihre Freude daran zu haben, nicht nur rein zu sein, sondern die Reinheit auch zu lieben, nicht nur gerecht zu sein, sondern nach der Gerechtigkeit zu dürsten und zu verlangen.

☞ Ruokkin

*Religionsunterricht ist die Grundlage der Erziehung; doch in unserer christlichen Welt wird gelehrt,
woran niemand ernstlich glaubt. Kinder sind scharfsinnig, sie sehen das und glauben weder,
was man ihnen beibringt, noch denen,
die es ihnen beibringen.*

☩ 11. Januar ☩

Ohne Demut gibt es keine Selbstervollkommnung.
«Wozu soll ich mich vervollkommen, wenn ich auch so schon gut bin?»

1.

Je höher du stehst, umso demütiger solltest du sein. Viele leben auf der Höhe und im Ruhm, die Geheimnisse des Lebens aber erschließen sich nur den Niedrigstehenden. Verlange nicht nach Taten, die zu mühsam sind und über deine Kräfte gehen, sondern sinne mit Ehrfurcht über das nach, was dir vorgeschrieben ist. Begehre nicht zu wissen, was du nicht brauchst. Ohnehin wurde dir mehr enthüllt, als du verstehen kannst.

Viele betrügen sich durch ihre ehrgeizige Meinung; deshalb prunke nicht mit Wissen, das du nicht hast.

☞ *Kohelet (apokryph)*

2.

Jesus aber rief sie heran und sprach: Ihr wisst, dass die Regenten der Nationen sie beherrschen und die Großen Gewalt gegen sie üben. Unter euch wird es nicht so sein; sondern wenn jemand unter euch groß werden will, wird er euer Diener sein, und wenn jemand unter euch der Erste sein will, wird er euer Sklave sein; gleichwie der Sohn des Menschen nicht gekommen ist, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.

☞ *Matthäus XX, 25–28*

3.

Wer beleidigt wird und die Beleidigung gelassen erduldet, ohne sie mit Gleichem zu vergelten, hat einen großen Sieg über sich selbst davongetragen.

☞ *Geneva*

4.

Einige deiner Freunde tadeln dich, die andern loben dich; halte dich an die Tadelnden und meide die Lobenden.

☞ *Talmud*

5.

Nimm einen tieferen Platz ein, als dir geziemt. Es ist besser, man sagt zu dir: Komm herauf, als: Geh hinab.

Wer sich erhöht, wird durch Gott erniedrigt; wer sich aber demütigt, wird durch Gott erhöht.

☞ *Talmud*

6.

Trachtet unablässig danach, jede Herrschsucht in euch zu vernichten, sucht nicht nach Lob und Ruhm – denn all dies kann nur eure Seele verderben. Hütet euch vor dem Gedanken, dass ihr Tugenden besitzt, die andere nicht besitzen.

☞ *Aus «Gottesfürchtige Gedanken»*

7.

Der Weise ist zwar streng gegen sich, doch von anderen fordert er nichts. Er ist zufrieden mit seiner Lage und gibt weder dem Himmel noch anderen Menschen die Schuld an seinem Schicksal – deshalb fügt er sich seinem Geschick, wenn ihn ein hartes Los trifft. Der unvernünftige Mensch dagegen, der nach irdischen Gütern sucht, gerät in Gefahr.

Wenn der Pfeil das Ziel nicht trifft, beschuldigt der Schütze sich selbst und keinen anderen. So handelt auch der Weise.

☞ *Konfuzius*

8.

Der Größte aber unter euch soll euer Diener sein. Wer sich aber selbst erhöhen wird, wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigen wird, wird erhöht werden.

☞ *Matthäus XXIII, 11–12*

Erinnere dich an alles Böse, was du getan hast. Das wird dir helfen, nichts Böses zu tun.

Wenn du dich aber an das Gute erinnerst, das du getan hast,
wird dich das daran hindern, Gutes zu tun.

Es gibt Menschen, die sich das Recht anmaßen, für andere deren Verhältnis zu Gott und der Welt zu bestimmen, und es gibt Menschen, die ungeheure Mehrzahl, die anderen dieses Recht überlassen und blindlings an das glauben, was man ihnen sagt. Die einen handeln ebenso verbrecherisch wie die anderen.

1.

Es gibt Menschen, die, nachdem sie erkannt haben, dass religiöse Fragen geklärt und religiöse Gesetze festgelegt werden müssen, sich sofort denjenigen ausliefern, die diese Klärung und Festlegung auf sich genommen haben.

Weshalb sollten sie sich um etwas sorgen, was andere so bestimmt zu ihrem unverrückbaren Recht erklären? Ihr Anteil wird sein, angenehm die Zeit zu verbringen, den Tag mit Vergnügungen und Zerstreuungen auszufüllen und auf diese Weise Jahre hindurch in angenehmer Träumerei dahinzuleben.

Das Resultat solcher stumpfen Zufriedenheit ist dann, dass das Volk nicht mehr nach der Bewertung dessen strebt, was ihm eingepflichtet wird.

Ich befürchte, dass der schändliche Abdruck vom eisernen Joch des religiösen Dogmatismus noch lange auf unserem Nacken bleiben wird.

↳ Milton

2.

In dem Augenblick, wo der Mensch auf seine moralische Unabhängigkeit verzichtete, in dem Augenblick, wo er seine Pflichten nicht durch die innere Stimme, sondern durch die Vorteile gewisser Stände und Parteien bestimmen ließ, in dem Augenblick, wo er seine persönliche Verantwortlichkeit von sich abschüttelte, weil er ja nur einer unter Millionen sei – in demselben Augenblick verlor er seine moralische Kraft, und nun erwartet er von den Menschen das, was Gott allein vollbringen kann, er setzt an die Stelle der göttlichen Macht die groben Weisungen des menschlichen Verstandes.

↳ Channing

3.

Wir alle sind wie die Kinder, die zuerst die unumstößlichen Wahrheiten ihrer Großmütter nachsprechen, später die der Lehrer und noch später, je nach unserem Alter, auch die von anderen interessanten Menschen, denen wir begegnen.

Mit welchem Eifer bemühen wir uns, das Gehörte auswendig zu lernen! Sobald wir aber die Ebene erreicht haben, auf der unsere Vorgänger standen, und den Sinn der Worte begriffen haben, wird unsere Enttäuschung so groß, dass wir gern all das vergessen möchten, was wir von ihnen gehört haben.

↳ Emerson

4.

Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen! Inwendig aber sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Liest man etwa von Dornen Trauben oder von Disteln Feigen? So bringt jeder gute Baum gute Früchte, aber der faule Baum bringt schlechte Früchte. Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen, noch ein fauler Baum gute Früchte bringen. Jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Deshalb, an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.

↳ Matthäus VII, 15–20

5.

Der Mensch kann die Traditionen nutzen, die von heiligen und weisen Männern aus vergangenen Zeiten überliefert sind; er soll aber die Überlieferungen mit seinem Verstand prüfen und das eine verwerfen und das andere annehmen.

Jeder Mensch muss selbst sein Verhältnis zu Gott und der Welt bestimmen.

☪ 13. Januar ☪

Glaube bedeutet, den Sinn des Lebens zu erkennen und zu verstehen, was für Verpflichtungen sich aus dieser Erkenntnis ergeben.

1.

Wer ist ein guter Mensch? – Nur der, der glaubt. – Aber was ist Glaube? – Das ist die Übereinstimmung von eigenem Willen und Gewissen, von Wille und Weltgeist.

☪ Chinesischer Buddhismus

2.

Die Religion hat weit höhere Absichten, als den rechtschaffenen Mann zu bilden. Sie setzt ihn voraus; und ihr Hauptzweck ist, den rechtschaffenen Mann zu höheren Einsichten zu erheben.

☪ Lessing

3.

Eines ist unbedingt notwendig: sich Gott anzuvertrauen. Bleibe du selbst in deiner Ordnung, und überlasse es Gott, das Knäuel der Welt und ihrer Schicksale zu entwirren. Vernichtung oder Unsterblichkeit: Was kommen soll, das kommt. Was es auch sei, es wird gut sein. Um seinen Lebensweg zu vollenden, benötigt der Mensch nichts als den Glauben an das Gute.

☪ Amiel

4.

Es gibt zwei Arten von Ruhe. Zum einen die Ruhe im negativen Sinne: die Abwesenheit von Lärm und nagenden Sorgen, die Ruhe nach dem Kampf, nach dem Gewitter. Doch es gibt eine andere, vollkommene Seelenruhe, der die Erstere nur vorangeht – das ist jene göttliche Zufriedenheit, die alles begreift und die eigentlich «Das Königreich Gottes in uns» heißt. Zu dieser Art Seelenruhe gehört jene Zufriedenheit, die uns die Religion verleiht. Das ist die bewusste Einheit mit Gott und dem Weltall, eine Liebesverbindung mit allen Wesen, Liebe zu allem Reinen und Unschuldigen, die Fähigkeit, seine Wünsche und Vorteile zu opfern, die Teilnahme an Geist und Leben des Universums, die völlige Harmonie von eigenem Willen und seinem ewigen Urquell. Hierin beruhen die wahre Zufriedenheit und das Glück des Menschen.

☪ Channing

5.

Es heißt, am letzten Tag wird es ein allgemeines Gericht geben, und der gute Gott wird zürnen. Vom wohltätigen Gott kann jedoch nur Gutes kommen. Fürchte nichts: Das Ende wird lauter Freude sein. Wie viele Religionen es auch gibt auf der Welt, der wahre Glaube ist nur da, wo Gott die Liebe ist. Und von Liebe kann nichts kommen als nur Gutes.

☪ Aus dem Persischen

6.

Die Menschen fragen: Was kommt nach dem Tod? Darauf sollte man Folgendes antworten. Wenn du nicht nur mit der Zunge, sondern wirklich mit dem Herzen sprichst: Dein Wille geschehe, wie auf Erden, also auch im Himmel, d. h. wie in diesem vergänglichen Leben, so auch im ewigen, dann brauchst du nicht darüber nachzudenken, was nach dem Tod kommt. Übergib dich dem Willen dieses ewigen Wesens, segne diesen Willen, du weißt, dass er Liebe ist – wovor fürchtest du dich also?

Als Christus starb, sprach er: «Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist!» Wer diese Worte nicht nur mit der Zunge, sondern von ganzem Herzen sagt, der braucht nichts weiter.

Wenn mein Geist zum Vater zurückkehrt, kann das für ihn nichts bedeuten als nur das Allerbeste.

7.

Um den wahren Glauben zu haben, muss man ihn in sich heranbilden. Um ihn heranzubilden, muss man Werke des Glaubens tun.

Die wesentlichen Werke des Glaubens sind keine Heldentaten, sondern unansehnliche, geringe Taten, die aber ausschließlich für Gott ausgeführt werden.

«Sterben muss man allein», sagt Pascal. Doch auch das wahre Leben führt man ganz allein, vor Gott, nicht vor den Menschen.

Glaubt nicht, der Seelenfrieden sei ohne Glauben zu erlangen.

☩ 14. Januar ☩

*In sich kann man nur denjenigen lieben, der in allen derselbe ist.
Den lieben, der in allen derselbe ist,
heißt Gott lieben.*

1.

Lehrer, welches ist das größte Gebot im Gesetz? Er aber sprach zu ihm: «Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand.» Dies ist das größte und erste Gebot. Das zweite aber ist ihm gleich: «Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.» An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten. ☞ *Matthäus XXII, 36–40*

2.

Nicht davon leben die Menschen, dass sie an sich selber denken, sondern davon, dass die Liebe in den Menschen ist.

Es ist, als hätte Gott nicht gewollt, dass die Menschen getrennt leben, und ihnen deshalb nicht offenbart, was jeder für sich braucht; nein, er wollte, dass sie miteinander leben, und offenbarte ihnen deshalb, was sie für sich *und* für alle brauchen.

Die Menschen glauben, sie lebten von der Sorge um sich selbst, sie leben aber nur von der Liebe. Wäre keine Liebe in den Menschen, würde kein einziges Kind groß, und kein Mensch könnte am Leben bleiben.

3.

Die Menschen leben von der Liebe; die Liebe zu sich ist der Anfang des Todes, die Liebe zu Gott und den Menschen der Anfang des Lebens.

4.

Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Niemand hat Gott je-

mals gesehen. So wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist völlig in uns. So jemand spricht: «Ich liebe Gott», und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Wenn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht? Ihr Lieben, lasset uns untereinander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott, und wer lieb hat, der ist von Gott geboren und kennt Gott. Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.

☞ *Nach dem 1. Johannesbrief, Kapitel 4*

5.

Kann der Mensch seinem Bruder nicht verzeihen, so liebt er ihn nicht. Die wahre Liebe hat kein Ende, und wie viele Kränkungen sie auch erduldet, sie verzeiht alle, wenn es nur die wahre Liebe ist.

6.

Die Menschen lieben, die dir angenehm sind, heißt nicht lieben. Du liebst nur dann wahrhaft, wenn du im Menschen den Gott liebst, der in dir ist. Mit dieser Liebe liebst du nicht nur deine Familie und diejenigen, die dich lieben, sondern du liebst unangenehme, schlechte Menschen, die dich hassen. Um solche Menschen zu lieben, musst du daran denken, dass der, mit dem du zu tun hast, sich selbst genauso liebt wie du dich und dass in ihm derselbe Gott wohnt wie in dir. Wenn du daran denkst, verstehst du, wie du ihm gegenüberzutreten solltest. Und wenn du das verstehst, dann gewinnst du ihn lieb, und hast du ihn lieb gewonnen, gibt dir diese Liebe mehr Freude als die Liebe zu denjenigen, die dich lieben.

*Die Liebe ist nicht das Grundprinzip unseres Lebens. Liebe ist Folge und nicht Ursache.
Die Ursache der Liebe ist das Bewusstsein des göttlichen geistigen Prinzips in uns.
Dieses Bewusstsein verlangt Liebe,
bringt Liebe hervor.*

☚ Wochenlektüre ☚

Der reuige Sünder



Und er sprach: Jesus, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst! Und er sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.

☞ Lukaa XXIII, 42, 43

Ein Mann lebte siebzig Jahre auf der Welt und hatte sein ganzes Leben in Sünden zugebracht. Und dieser Mann erkrankte und empfand keine Reue. Und als der Tod kam, in der letzten Stunde, da weinte er und rief: «Herr, vergib mir, wie Du dem Räuber am Kreuz vergeben hast!» Kaum hatte er das gesagt, entwich seine Seele. Und die Seele des Sünders hatte Gott lieb gewonnen, glaubte an seine Gnade und kam an die Pforte des Paradieses.

Und der Sünder pochte an die Pforte und bat um Einlass in das Himmelreich.

Und er vernahm eine Stimme hinter der Pforte: «Wer ist dieser Mann, der an die Pforte des Paradieses pocht? Und welche Taten hat er in seinem Leben begangen?»

Und die Stimme des Anklägers antwortete und zählte alle Sündentaten des Mannes auf. Und nannte keine einzige gute.

Und die Stimme hinter der Pforte antwortete: «Sünder können nicht ins Himmelreich gelangen. Geh fort von hier!»

Und der Mann sagte: «Herr, ich höre deine Stimme, sehe aber dein Gesicht nicht und kenne deinen Namen nicht.»

Und die Stimme antwortete: «Ich bin der Apostel Petrus.»

Und der Sünder sprach: «Apostel Petrus, erbarme dich meiner! Gedenke der menschlichen Schwäche und der Gnade Gottes. Warst du nicht ein Jünger Christi, hast du nicht aus seinem eigenen Munde seine Lehre vernommen, nicht das Beispiel seines Lebens gesehen? Entsinne dich: Als Er sich grämte und seine

Seele betrübt war und Er dich dreimal bat, nicht zu schlafen, sondern zu beten, da schiefst du, weil die Augen dir schwer wurden, und Er fand dich dreimal schlafend. So ging es auch mir.

Entsinne dich noch, wie du selbst ihm versprochen hast, ihn bis zum Tod nicht zu verleugnen, und wie du ihn dreimal verleugnet hast, als Er zu Kaiphass geführt wurde. So ging es auch mir.

Und entsinne dich noch, wie der Hahn krächte und du fortgingst und bitterlich weinstest. So ging es auch mir. Du musst mich einlassen.»

Und die Stimme hinter der Paradiespforte verstummte.

Und nachdem der Sünder eine Weile dort gestanden hatte, pochte er wieder an die Pforte und bat um Einlass in das Himmelreich.

Und eine andere Stimme erklang hinter der Pforte und sprach: «Wer ist dieser Mann, und wie hat er auf Erden gelebt?»

Und die Stimme des Anklägers antwortete und wiederholte alle schlechten Taten des Sünders und nannte keine einzige gute.

Und die Stimme hinter der Pforte antwortete: «Geh fort von hier! Solche Sünder können nicht mit uns im Paradiese wohnen.»

Und der Sünder sagte: «Herr, ich höre deine Stimme, sehe aber dein Gesicht nicht und kenne deinen Namen nicht.»

Und die Stimme sagte: «Ich bin David, der König und Prophet.» Und der Sünder verzweifelte nicht, blieb an der Pforte des Paradieses stehen und sagte: «König David, erbarme dich meiner, und gedenke der menschlichen Schwäche und der Gnade Gottes. Gott hatte dich lieb und erhob dich über die Menschen. Alles hattest du: ein Königreich, Ruhm, Reichtümer, Frauen, Kinder, und als du vom Dach aus das Weib eines armen Mannes sahst, kam die Sünde über dich, du nahmst Urias Weib, und ihn selbst tötetest du durch

die Schwerter der Ammoniter. Du, ein reicher Mann, hast einem Armen das letzte Schäflein geraubt, und ihn selbst hast du zugrunde gerichtet. So habe auch ich gehandelt. Und entsinne dich, wie danach du Reue empfunden und gesagt hast: «Ich bekenne meine Schuld und gräme mich ob meiner Sünden.» So ging es auch mir. Du musst mich einlassen.»

Und die Stimme hinter der Pforte verstummte.

Und nachdem der Sünder eine Weile dort gestanden hatte, pochte er wieder an die Pforte und bat um Einlass in das Himmelreich. Und eine dritte Stimme erklang hinter der Pforte und sprach: «Wer ist dieser Mann? Und wie hat er auf Erden gelebt?»

Und die Stimme des Anklägers antwortete und zählte zum dritten Mal die schlechten Taten des Sünders auf und nannte keine guten.

Und die Stimme hinter der Pforte antwortete: «Geh fort von hier. Sünder können nicht ins Himmelreich gelangen.»

Und der Sünder antwortete: «Ich höre deine

Stimme, sehe aber dein Gesicht nicht und kenne deinen Namen nicht.»

Und die Stimme antwortete: «Ich bin der Evangelist Johannes, Christi Lieblingsjünger.»

Und der Sünder freute sich und sagte: «Nun muss ich eingelassen werden. Petrus und David werden mich einlassen, weil sie die menschliche Schwäche und die Gnade Gottes kennen. Du aber wirst mich einlassen, weil in dir viel Liebe wohnt. Hast nicht du, Evangelist Johannes, in dein Buch geschrieben, dass Gott die Liebe sei und dass, wer nicht liebt, auch Gott nicht kenne? Hast nicht du im Alter den Menschen immer wieder die Worte gesagt: «Meine Lieben, lasst uns einander lieben!» Wie könntest du dich gegen mich wenden und mich wegschicken? Entweder musst du deine eigenen Worte widerrufen, oder du musst mich lieb gewinnen und ins Himmelreich eingehen lassen.»

Und die Pforte des Paradieses öffnete sich, Johannes drückte den reuigen Sünder an seine Brust und ließ ihn ein in das Himmelreich. *Lew Tolstoi*



☞ 15. Januar ☞

Der wesentliche Sinn der christlichen Lehre besteht in der Aufnahme eines unmittelbaren Austauschs zwischen dem Menschen als einem Kind Gottes und Gottvater.

I.

Ihr fragt mich, worin der Hauptcharakterzug Christi besteht. Ich antworte euch, er besteht darin, dass er von der Größe der menschlichen Seele überzeugt war. Er sah im Menschen den Abglanz und das Ebenbild Gottes; darum liebte er den Menschen so, wer immer es auch war, wie immer sein Leben und sein Charakter auch beschaffen waren. Jesus sah die Menschen an mit einem Blick, der die materielle Hülle durchdrang – das Leibliche verschwand vor ihm. Er sah durch das Prachtgewand des Reichen und durch die Lumpen des Bettlers in die Seele des Menschen hinein und fand dort mitten in der traurigsten Unwissenheit und im Schmutz der Sünden Keime von Kraft und Vervollkommnung, die sich ins Unendliche entfalten können, fand die Natur des Geistigen, Unsterblichen. Im sittlich niedrigsten, verkommensten Menschen sah er ein Wesen, das sich in einen Lichtengel verwandeln kann. Ja mehr noch, er fühlte, dass in ihm selbst nichts war, was nicht jeder Mensch erreichen könnte.

☞ Channing

2.

Bei Völkern wie bei Einzelnen führt die Befreiung von Vorurteilen noch keineswegs zu einer Verringerung der moralischen Probleme, sondern es werden nur die

groben Anleitungen durch feinere ersetzt. Viele schwache Seelen verlieren dabei ihre Stütze. Daran ist aber nichts Schlechtes oder Gefährliches. Es ist nur ein Wachstum. Das Kind muss auf eigenen Füßen gehen lernen. Ohne den gewohnten Aberglauben fühlt sich der Mensch zuerst verwirrt und heimatlos. Doch die Wegnahme äußerer Stützen treibt ihn in sein Inneres und stärkt ihn. Er befindet sich von Angesicht zu Angesicht mit Gott: Nicht mehr aus einem Buch, sondern in seiner Seele liest er jetzt die Zehn Gebote, die Evangelien und die Apostelbriefe. Und sein kleiner Betwinkel wird zum erhabenen Tempel des Himmelsgewölbes.

☞ Emerson

3.

Die Erkenntnis von Gott ist entweder spekulativ, und diese ist ungewiss und gefährlichen Irrtümern unterworfen, oder moralisch durch den Glauben, und die denkt keine andern Eigenschaften von Gott, als die auf Moralität abzielen. Dieser Glaube ist natürlich und übernatürlich.

☞ Kant

4.

Sucht nicht nur ein moralisches Leben, sondern strebt nach dem, was höher steht als Moralität.

☞ Thoreau

*Fürchtet alles, was sich zwischen euch und Gott stellt,
den Geist, der in eurer Seele wohnt.*

Die Hauptursache einer schlechten Einrichtung des Lebens ist eine falsche Religion.

I.

Das Leben des Menschen besteht darin, dass er das Unvernünftige in seinem Leben zum Vernünftigen umbildet. Und dafür sind zwei Dinge erforderlich:

- 1) Er muss die Unvernunft des Lebens in ihrer ganzen Bedeutung erkennen und darf seine Aufmerksamkeit nicht davon ablenken.
- 2) Er muss sich der Möglichkeit eines vernünftigen Lebens klar bewusst sein.

Wenn der Mensch die ganze Unvernunft und die sich daraus ergebende Jämmerlichkeit des Lebens erkennt, wendet er sich unwillkürlich von ihm ab; andererseits wird er, wenn er sich der Möglichkeit eines vernünftigen Lebens klar bewusst ist, unwillkürlich danach streben. Deshalb sollten es alle Lehrer der Menschheit als ihre Aufgabe betrachten, das Böse der Unvernunft nicht zu verheimlichen und das Heil des vernünftigen Lebens in aller Klarheit darzustellen.

Aber den Thron Mose besteigen immer Menschen, die nicht im Lichte wandeln, weil ihre Taten schlecht sind, und so bemühen sich diese selbst ernannten Lehrer der Menschheit keineswegs, die Unvernunft des heutigen Lebens und die Vernünftigkeit eines möglichen Lebens klarzumachen, sondern sie verheimlichen im Gegenteil die Unvernunft des jetzigen Lebens und untergraben das Zutrauen in die Vernünftigkeit des Lebens, wie es sein sollte. Zu diesem Zweck existieren und funktionieren Polizei, Heere, Strafgesetze, Gefängnisse, Kinderasyle, Armenhäuser, Erziehungsanstalten, Bordelle, Irrenhäuser, Hospitäler, Versicherungsgesellschaften, sämtliche obligatorischen und mit gewaltsam eingelegenen Mitteln finanzierten Bildungseinrichtungen, Anstalten für minderjährige Verbrecher und vieles andere.

Fatalerweise verheimlicht jede dieser Einrichtungen nicht nur Böses, sondern bringt auch neues hervor und vergrößert so unaufhaltsam, wie ein rollender Schneeball, das Böse, das sie angeblich vernichtet.

Wenn nur ein Tausendstel der Energie, die für den Aufbau all dieser Institutionen verwendet wird, die das Böse verheimlichen und unterstützen, zur Bekämpfung ebendessen eingesetzt würde, was die Institutionen verheimlichen, so würde das Böse offenbar werden und bald vernichtet sein.

2.

Wir müssen unseren sozialen Angelegenheiten die größte Aufmerksamkeit schenken; wir müssen bereit sein, unsere Meinungen zu ändern, alte Anschauungen aufzugeben und neue anzunehmen. Wir müssen uns von Vorurteilen befreien und mit völlig freiem Verstand nachdenken. Ein Schiffer, der immer dieselben Segel aufspannt, ohne die Änderungen des Windes zu beachten, wird niemals in den Hafen gelangen. *George*

3.

Arbeiter und Kapitalisten sollten, um ihre Beziehungen zu verbessern, das alte Gebot Mose «Auge um Auge, Zahn um Zahn» beiseitelassen und das Gebot der Liebe verwirklichen – nämlich mit anderen so zu verfahren, wie man möchte, dass andere mit einem selbst verfahren. *Mallory*

4.

Keine gewalttätige Reform hebt das Böse auf, solange die Menschen bleiben, wie sie sind, und deshalb kann man eine Aufhebung des Bösen nicht von einer Veränderung der Lebensumstände erwarten, sondern nur von der Verbreitung von Güte und Vernunft.

5.

Man muss nur ganz schlicht und unmittelbar die Lehre Christi annehmen, um den schrecklichen Betrug zu erkennen, in dem wir alle leben, in dem jeder von uns lebt.

*Das sie sich den Forderungen des falschen Glaubens unterwerfen,
ist die Hauptursache des Elends
der Menschen.*

☩ 17. Januar ☩

Indem der Mensch seine innere Bestimmung erfüllt, für die Bedürfnisse seiner Seele lebt, tut er unwillkürlich und ganz konkret etwas für die Verbesserung des sozialen Lebens.

1.

Man darf die Menschen im äußeren Leben nicht freier machen, als sie innerlich frei sind. ☞ *Herzen*

2.

Der Schwärmer tut oft sehr richtige Blicke in die Zukunft, aber er kann diese Zukunft nicht erwarten. Er wünscht diese Zukunft beschleunigt und wünscht, dass sie durch ihn beschleunigt werde. Wozu sich die Natur Jahrtausende Zeit nimmt, soll in dem Augenblicke seines Daseins reifen. ☞ *Leasing*

3.

Warum mattet ihr euch vergebens in eurem Elende ab? Euer Wunsch ist gut, aber ihr wisst nicht, wie er erfüllt werden kann. Beachtet wohl diese Lehre: Der allein kann das Leben zurückgeben, der das Leben gegeben hat. Euch wird nichts gelingen ohne Gott. Ihr wendet euch immer wieder auf eurem Schmerzenslager; welche Erleichterung habt ihr gefunden? Ihr habt einige Tyrannen niedergeschlagen, es sind andere gekommen, schlimmer als die Ersten. Ihr habt Gesetze der Dienstbarkeit abgeschafft, und ihr habt Gesetze des Blutes bekommen und darauf wieder Gesetze der Dienstbarkeit. Misstraue den Menschen, die sich zwischen Gott und euch stellen, damit ihr Schatten ihn euch verberge. Diese Menschen haben böse Absichten. Denn von Gott kommt die Stärke, die frei macht, weil von Gott die Liebe kommt, die vereinigt. Was kann ein Mensch für euch tun, der nur seinen Gedanken zur Richtschnur hat und nur seinen Willen zum Gesetze? Selbst wenn er treu ist und nur das Gute wünscht, muss er euch seinen Willen zum Gesetze und seinen Gedanken zur Richtschnur geben. Aber die Tyrannen tun nichts anderes als das. Es lohnt sich nicht der Mühe, alles umzukehren und sich allen bloßzustellen, um an die Stelle einer Tyrannei eine andere zu setzen. Die Freiheit be-

steht nicht darin, dass dieser herrschte statt des andern, sondern dass keiner herrsche. Aber wo Gott nicht regiert, da herrscht ein Mensch. Die Regierung Gottes ist die Regierung der Gerechtigkeit in den Geistern und der Barmherzigkeit in den Gemütern: Und sie hat auf Erden ihren Grund in dem Glauben an Gott und in dem Glauben an Christus, der das Gesetz Gottes, das Gesetz der Barmherzigkeit und das Gesetz der Gerechtigkeit verkündet. Das Gesetz der Gerechtigkeit lehrt, dass alle gleich sind vor ihrem Vater, welcher Gott ist, und vor ihrem einzigen Meister, welcher Christus ist. Das Gesetz der Barmherzigkeit lehrt sie, einander zu lieben und beizustehen als Söhne des nämlichen Vaters und Schüler des nämlichen Meisters.

Aber die, welche euch sagen: «Vor uns wusste man nicht, was Gerechtigkeit sei, die Gerechtigkeit kommt von uns, vertrauet uns, und wir werden euch eine machen, die euch zufriedenstellen wird», diese da betrügen euch, oder wenn sie auch aufrichtig die Freiheit versprechen, betrügen sie sich selbst, denn sie verlangen von euch, sie als Herren zu erkennen, und so wäre eure Freiheit nichts als der Gehorsam gegen die neuen Herren. Antwortet ihnen, dass Gott allein euer Herr ist, dass ihr keinen andern haben wollt, und Gott wird euch befreien. ☞ *Lamennais*

4.

Es wäre gut, wenn Weisheit so beschaffen wäre, dass man sie aus einem Menschen, der voll von ihr ist, in einen anderen gießen könnte, der sie nicht hat, etwa so, wie man Wasser aus einem Gefäß in ein anderes gießt, bis beide gleich gefüllt sind. Schade nur, dass zur Aufnahme fremder Weisheit vor allen Dingen eigene Arbeit nötig ist.

5.

Kannst du einen Menschen Gutes lehren, und du tust es nicht, so hast du einen Bruder verloren. ☞ *Chinesische Weisheit*

Tu deine Lebensarbeit, indem du deine Seele verbesserst und vervollkommnest, und du kannst sicher sein, dass du nur auf diese Art, und zwar höchst wirkungsvoll, an der Verbesserung des gemeinsamen Lebens mitwirkst.

*Ein aufgeklärter Mensch ist jemand, der seine Bestimmung
im Leben kennt.*

1.

Gelehrt ist jemand, der vieles aus Büchern weiß; gebildet ist jemand, der sich die geläufigsten Kenntnisse und Fertigkeiten seiner Zeit angeeignet hat; aufgeklärt ist jemand, der den Sinn *seines* Lebens begreift.

2.

Seitdem die Menschheit besteht, hat es bei allen Völkern stets Weise gegeben, die eine Lehre zusammenstellten, die die Menschen vor allen Dingen kennen sollten. Diese Lehre handelte davon, worin die Bestimmung und das wahre Wohl eines jeden Einzelnen und aller Menschen zugleich besteht. Nur mithilfe dieser Lehre konnte auch die Bedeutung aller übrigen Kenntnisse bewertet werden.

Die Wissenschaft hat *unzählige* Gegenstände; und wenn man nicht weiß, worin die Bestimmung und das Wohl aller Menschen besteht, so gibt es keine Möglichkeit, aus der unendlichen Menge von Gegenständen auszuwählen; darum werden ohne dieses Wissen alle anderen Kenntnisse und Künste zu müßigem und schädlichem Zeitvertreib, wie sie es heutzutage in der christlichen Welt tatsächlich auch sind.

3.

Die einzige Erklärung des törichten Lebens, das der moderne Mensch führt und das der Erkenntnis der besten Denker aller Zeiten zuwiderläuft, besteht darin, dass den jungen Generationen viele sehr schwierige Dinge beigebracht werden, wie die Lage der Himmelskörper, die Beschaffenheit der Erde vor Millionen

von Jahren, die Entstehung der Organismen usw. Nur eines wird ihnen nicht beigebracht, obwohl es alle stets nötig hätten, nämlich was der Sinn des Lebens ist, wie man leben soll und was die weisesten Männer des Altertums über diese Frage gedacht und wie sie sie gelöst haben. Nicht nur, dass man es nicht lehrt, sondern es wird stattdessen den jungen Generationen unter der Bezeichnung des Gesetzes Gottes der offenkundigste Unsinn vermittelt, an den die Lehrer selbst nicht glauben. Unter den ganzen Bau unseres Lebens sind statt Steine lauter luftgefüllte Blasen gelegt. Wie sollte da der Bau nicht einstürzen?

4.

Eine der gewöhnlichsten Erscheinungen unserer Zeit ist die, dass wir Menschen begegnen, die sich für gelehrt, gebildet und aufgeklärt halten, eine ungeheure Menge unnützer Dinge wissen, dabei in der schlimmsten Unwissenheit verharren und nicht nur den Sinn des eigenen Lebens nicht kennen, sondern noch stolz auf diese Unkenntnis sind. Umgekehrt ist eine nicht minder gewöhnliche Erscheinung die, dass wir Menschen mit gar keiner oder nur ganz geringer Bildung begegnen, die weder von chemischen Elementen noch von der Parallaxe und den Eigenschaften des Radiums eine Ahnung haben, dabei aber wahrhaft aufgeklärt sind und den Sinn ihres Lebens kennen, jedoch gar nicht stolz darauf sind und bloß die vermeintlich Aufgeklärten bedauern, die durch ihre grenzenlose Selbstsicherheit ihre Unwissenheit unzerstörbar machen.

*Eines tut in der Wissenschaft not – zu wissen, wie der Mensch leben soll.
Und diese Kenntnis ist allen zugänglich.*

☩ 19. Januar ☩

*Das soziale Leben kann nur durch die Selbstaufopferung
der Menschen gebessert werden.*

1.

Man sagt, eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. Doch soll etwa deswegen, weil eine Schwalbe keinen Sommer macht, die eine Schwalbe, die den Frühling schon spürt, nicht fliegen, sondern zuwarten? Wenn auf diese Art jede Knospe und jeder Grashalm warten wollte, käme der Sommer nie. Ebenso sollten auch wir bei der Errichtung des Reiches Gottes nicht daran denken, ob wir die erste oder die tausendste Schwalbe sind.

2.

Himmel und Erde sind ewig. Ewig sind sie, weil sie nicht für sich da sind. Deshalb also sind sie ewig.

So sagt sich der heilige Mann von sich selbst los und wird ewig. Wird er ewig, so erwirbt er auch Macht und vollbringt alles, was er braucht.

☩ Laotse

3.

*Im privaten wie im öffentlichen Leben gilt dasselbe Gesetz:
Willst du das Leben besser machen, so sei bereit, es zu opfern.*

4.

Zu einer Zeit, wo die Völker nur auf ein Zeichen warten, um einen bisher auf Erden nie gesehenen Kampf zwischen Gut und Böse zu beginnen, wo in allen Weltteilen schon das dumpfe Grollen des Donners zu hören

ist, wo jeder fühlt, dass die beiden Heere, das Heer Gottes und das Heer Satans, in kurzer Zeit zusammentreffen und dass das künftige Schicksal der Menschheit, seine Befreiung oder seine Knechtschaft, von diesem Treffen abhängig ist – in dieser feierlichen Zeit sollte jeder vor allen Dingen wissen, dass man den Namen Gottesstreiter nur dann verdienen kann, wenn man dem Beispiel des Heerführers Gottes folgt, der sich arm machte für die Armen, die er zu erlösen kam. Man muss, nach dem Beispiel des Menschensohnes, auf alles verzichten, darf keinen Platz haben, wo man sein Haupt betten könnte, um nicht zu verweichlichen, um stets die Möglichkeit zu haben, heute hier und morgen dort zu sein, überall zu sein, wo Gefahr droht, wo gekämpft wird, und die Toten ihre Toten begraben zu lassen. Tot sind aber diejenigen, die sich um das Vergängliche und Materielle sorgen und nicht einmal wissen, dass sie eine nach Befreiung verlangende Seele haben, die nicht wissen, dass leben Kampf und Tod bedeutet, weil sich nur so die große Befreiung vollziehen kann.

☩ Lamennais

5.

Die Vervollkommnung des Menschen misst sich am Maß der Befreiung von seiner Persönlichkeit. Je mehr ein Mensch sich von seiner Persönlichkeit befreit, desto vollkommener ist er.

*Alle Versuche, sein Leben ohne Opfer zu verbessern, sind vergeblich.
Solche Versuche zögern die Möglichkeit
einer Verbesserung nur hinaus.*

☩ 20. Januar ☩

*Tod und Geburt sind zwei Grenzen. Jenseits dieser beiden Grenzen
liegt etwas Identisches.*

I.

Wenn du überlegst, was mit der Seele nach dem Tod sein wird, denkst du unweigerlich auch daran, was mit ihr vor der Geburt war. Geht man irgendwohin, bedeutet das, man ist irgendwoher gekommen. Genauso ist es mit dem Leben. Wenn du in dieses Leben gekommen bist, dann irgendwoher. Wenn du nachher leben wirst, hast du auch vorher gelebt.

2.

Wohin gehen wir nach dem Tod? Dahin, woher wir gekommen sind. Dort, wo wir hergekommen sind, gab es das nicht, was wir Ich nennen – deshalb erinnern wir uns nicht daran, wo wir waren, ob wir lange dort waren und was da war. Wenn wir nach dem Tod dorthin gehen, woher wir gekommen sind, wird es auch nach dem Tod nicht das geben, was wir Ich nennen.

Daher können wir nicht begreifen, wie unser Leben nach dem Tod sein wird. Eines kann man aber wohl sagen: Wie es uns vor der Geburt nicht schlecht

ergangen ist, so wird es uns auch nach dem Tod nicht schlecht ergehen.

3.

Wenn ein Mensch gut lebt, ist er glücklich und denkt nicht daran, was nach diesem Leben sein wird. Wenn er doch einmal an den Tod denkt, dann nimmt er das gute Leben jetzt als Maßstab und glaubt, nach dem Tod werde es genauso gut sein. Glauben, dass Gott gütig ist und nur das Beste für uns getan hat und tut, ist viel einfacher und wahrer, als an alle Wonnen des Paradieses zu glauben.

4.

Wenn wir geboren werden, wird unsere Seele in den Sarg unseres Leibes gelegt. Dieser Sarg, unser Leib, geht langsam zugrunde, und unsere Seele wird immer freier. Wenn der Leib dann stirbt, ist die Seele vollkommen frei.

☩ Nach Heraklit

*Der Mensch braucht nicht zu rätseln, was nach diesem Leben kommt,
er soll in diesem Leben versuchen, den Willen desjenigen zu befolgen,
der uns gesandt hat, den Willen, den wir mit unserem Verstand
und unserem Herzen kennen.*

☩ 21. Januar ☩

*Je mehr der Verstand eines Menschen sich kräftigt und seine Leidenschaften sich legen, desto mehr entwickelt sich sein
geistiges Leben, seine Liebe zu Gott und zu seinem Nächsten. Selig ist der Mensch, der bewusst an dieser Entwicklung mitwirkt.*

I.

Würden wir sehen, wie ein Mensch, statt das Dach seines Hauses zu decken und die Fenster einzusetzen, bei Regen und Wind jedes Mal herausgelaufen käme

und, in Regen und Wind stehend, gegen die Wolken wütete, sie anschree und ihnen beföhle, nach links oder nach rechts zu segeln – sähen wir so einen Men-

schen, wir hielten ihn wohl für verrückt. Dabei tun wir dasselbe, wenn wir über das Böse zürnen, das die Menschen tun, und die Menschen schelten, statt uns darum zu kümmern, das Böse in uns selbst auszumerzen. Und das Böse in uns selbst loszuwerden – oder das Dach zu decken oder Fenster einzusetzen – steht in unserer Macht, doch das Böse der Welt auszumerzen steht so wenig in unserer Macht, wie über die Wolken zu verfügen. Wenn die Menschen, statt andere zu belehren, wenigstens manchmal sich selbst belehren würden, gäbe es immer weniger Böses in der Welt, und die Menschen könnten immer leichter leben.

2.

Lass dich von Irrtümern und falschem Verhalten nicht aus der Fassung bringen. Nichts belehrt besser als die Einsicht in eigene Fehler. Das ist eines der wichtigsten Mittel der Selbsterziehung. *↳ Carlyle*

3.

Bewahrt euer Herz vor fremden Sorgen; mengt euch nicht in Sachen, die euch nichts angehen; bemüht euch lieber darum, auf dem Weg zur Vollkommenheit Erfolg zu haben und voranzukommen.

↳ Aus «Gottesfürchtige Gedanken»

4.

Unser Vorleben bildet für uns eine moralische Überlieferung, wie das Leben der Menschheit eine Überlieferung für das Menschengeschlecht bildet. Eine große Tat, die wir vollbracht haben, dient uns als Antrieb dazu, unser ganzes Leben edel zu gestalten.

↳ Eliot

5.

Denke nie, die kleine schlechte Sache, die du da getan hast, wäre unwichtig. «Einmal habe ich's gemacht, ich tue es nie wieder.» Das ist nicht wahr: Es wird dir schwerfallen, dich zurückzuhalten, um nicht ein zweites Mal zu tun, was du einmal getan hast.

Sage nie von einer guten Sache: Das ist der Mühe nicht wert, es ist so leicht, dass ich es tun kann, sobald ich mag. Denke nicht so und sprich nicht so. Auch die kleinste gute Sache verleiht Kraft für ein gutes Leben, wie die schlechte Sache diese Kraft vermindert.

6.

Von einem alten Baum fiel ein reifer Apfel neben ein junges Apfelbäumchen. Und das junge Apfelbäumchen sprach zum Apfel: «Guten Tag, Äpfelchen, ich wünsche dir, dass du schnell faulst, um rasch zu werden, was ich bin.» «Faul doch selbst, wenn es dir so gefällt, du Grobian», sagte der Apfel. «Siehst du denn nicht, wie rotbackig ich bin, wie schön und fest und saftig? Ich will nicht faulen, ich will mich freuen.» «Aber deine ganze Schönheit und dein ganzer Leib – das ist doch alles nur eine vergängliche Hülle, in alledem ist kein Leben. Leben ist nur in dem Kern, der in dir steckt und den du selbst nicht kennst.» «Es gibt gar keinen Kern, das ist alles Unsinn», sagte der Apfel und redete nicht weiter.

So denken auch die Menschen, die sich nicht bewusst sind, dass sie ein geistiges Leben in sich haben, und die ein rein tierisches Leben führen. Doch ob der Mensch – wie der Apfel – das nun will oder nicht, je länger er lebt, desto mehr schwindet das, was er für sein Leben hielt, und desto klarer tritt das wahre, wachsende unsterbliche Leben hervor. Ob es da nicht besser ist, von Anfang an nicht das Leben zu leben, das sterben wird, sondern das, das unaufhörlich wächst und nie vergeht?

Wir glauben, die wichtigste Arbeit auf der Welt wäre die Arbeit an etwas Sichtbarem: ein Haus bauen, einen Acker pflügen, das Vieh füttern, die Ernte einbringen, während die Arbeit an der Seele, an etwas Unsichtbarem, unwichtig wäre, etwas, was man tun oder auch lassen kann. Dabei ist nur dies – die Arbeit an der Seele, die Arbeit daran, mit jedem Tag besser und gütiger zu werden – wahre Arbeit, und alles andere, die sichtbare Tätigkeit, ist nur dann nützlich, wenn auch die Hauptarbeit an der Seele getan wird.

Vervollkommnung



Der Mensch kann die Vollkommenheit Gottes nicht erreichen, er muss aber unaufhörliche Anstrengungen unternehmen, um sich Gott immer mehr zu nähern. Auf diesem Weg voranzuschreiten ist dem Menschengeschlecht seit Urzeiten vorherbestimmt. Es ist ein dorniger und mühevoller Weg dank der Beschwerden, denen wir dabei auf Schritt und Tritt begegnen. Es ist aber auch ein erfreulicher und erquickender Weg dank der Früchte, die an seinem Rande wachsen und deren letzte Frucht der brüderliche Friede, das Reich des Friedens und der Liebe auf Erden ist. Dann wird auch die letzte große Einheit kommen. Diese Einheit ist aber nichts anderes als ein Verschmelzen des Lebens eines jeden Einzelnen mit dem Leben aller; darum gibt es kein anderes Mittel zur Verwirklichung der Einheit als das Lossagen von sich selbst, soweit die Einheit das erfordert – ein freies Entsagen von allem, was trennt und vereinzelt. Hierin besteht die ganze evangelische Lehre. Sie beruht nur auf Barmherzigkeit, auf der allgemeinen Liebe, die Gott und seine Schöpfung umfasst. Gottes Geschöpfe ändern sich vor allem in dieser Richtung. Aus Selbstsucht entspringen Hochmut, Habsucht, sinnliche Begierden, Neid, Zorn, Abneigung; aus dem Gefühl der Gemeinschaftlichkeit des Lebens, dessen Grundlage Gott ist, entstehen Demut, Selbstverleugnung, innerer Friede – reine Freuden, die irdische Leiden in unzerstörbare Wonnen verwandeln.

Vergesst jedoch nicht: Je weiter ihr diesen Weg

geht, umso größeren Hindernissen werdet ihr begegnen. Die Kinder der Welt, die Untertanen des Fürsten der Vergangenheit, werden euch hassen und verfolgen, vor die Gerichte schleppen und in die Kerker werfen, um das Gute – jenes Gute, dessen Samen ihr ringsum austreut – im Keim zu ersticken, weil sie das Böse, dem sie dienen, vorantreiben wollen. Stärkt eure Herzen, kräftigt euren Mut, um in diesem heiligen Kampf nicht zu unterliegen. Vermacht diesen Kampf, als den heiligsten Teil eurer Erbschaft, denen, die euch nachfolgen werden. Das Rasten wird nach dem Treffen kommen; das Treffen aber wird bis zu dem Tag fort-dauern, an dem es heißen wird: Gott hat gesiegt, sein Königreich ist errichtet auf Erden, und seine Kinder haben ein Vaterland.

☚ Lamennais

Das moralische Gesetz – du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst – ist ein ewiges Gesetz, das nicht vergehen wird, solange es nicht erfüllt ist. Es hat dieselbe unumstößliche Gültigkeit wie das Gesetz der Schwerkraft, der chemischen Verbindungen und andere naturwissenschaftliche Gesetze.

Man kann annehmen, dass auch die naturwissenschaftlichen Gesetze einst schwankten, dass sie nicht allen Naturerscheinungen entsprachen, dass sie allmählich erarbeitet wurden, bis sie schließlich definitiv waren. Dasselbe gilt auch vom moralischen Gesetz: Es wird von uns erarbeitet.

Als nächstes Ziel in der Entwicklung der Welt erscheint dem vernünftigen Menschen die Vereinigung aller lebenden Wesen. Indem sie sich mehr und mehr dem Vernunftgesetz unterwerfen, werden zuerst die Menschen begreifen, dass das Wohl des Lebens nicht durch das Streben jedes Wesens nach seinem persönlichen Wohl, sondern durch das Streben jedes Wesens nach dem Wohl aller erreicht wird. Danach werden das auch alle anderen Lebewesen begreifen oder dazu gebracht werden.



☩ 22. Januar ☩

*Nichts und niemand kann bewirken, dass der Mord aufhört,
der größte und offenste Verstoß gegen das Gesetz Gottes zu sein,
das in allen Religionen wie auch im Gewissen
der Menschen festgehalten ist.*

I.

Wo ist Christus? Wo ist seine Lehre? Wo ist er unter den christlichen Völkern zu finden? In ihren Institutionen – da ist er nicht; in den Gesetzen etwa, die vom Geiste der Ungerechtigkeit durchdrungen sind? Nein, auch da ist er nicht. In den selbstsüchtigen Sitten – da ist er nicht. Wo ist die Lehre Christi denn dann? Sie ist in der kommenden Zeit, die durch Arbeit im Innersten der menschlichen Natur vorbereitet wird; sie ist in dem Getriebe, das die Nationen von einem Ende der Welt zum anderen bewegt; sie ist im Streben der reinen Seelen und der gerechten Herzen; sie ist in dem Bewusstsein aller, weil alle empfinden, dass das Bestehende nicht mehr lange dauern kann, denn es ist böse, es ist die Verneinung der Barmherzigkeit, der Brüderlichkeit, es ist das Erbteil der Nachkommen Kains, ist etwas längst Verworfenes, was der Zerstörung durch den Hauch Gottes unterliegt.

☞ Lamennais

2.

Was ist Kriegsdienst? Folgendes. Sobald ein junger Mann herangewachsen ist, Kräfte hat, seinen Eltern helfen kann, führt man ihn in einen Empfangsraum, sagt ihm, er solle sich ausziehen, untersucht ihn und lässt ihn dann auf das Kreuz und das Evangelium schwören, dass er in allem seinen Vorgesetzten gehorchen wird und alle Menschen umbringen wird, die man ihm umzubringen befiehlt. Wenn er geschworen hat, was seinem Verstand, seinem Gewissen und sogar dem Gebot Gottes widerspricht, das im Evangelium geschrieben steht, kleidet man ihn in eine Uniform, gibt ihm ein Gewehr, bringt ihm das Schießen bei und schickt ihn los, um Leute umzubringen, seine Brüder. Die Menschen, die man ihm zu töten befiehlt, haben ihm nichts Böses getan, er hat sie nie gesehen, aber er erschießt sie, weil er auf das Evangelium geschworen

hat, es zu tun – auf dasselbe Evangelium, in dem es nicht nur heißt, du sollst nicht schwören, du sollst nicht töten, sondern sogar, du sollst deinem Bruder nicht zürnen.

3.

Der Kriegsdienst verdirbt die Menschen sittlich, indem er die Dienstleistenden in vollkommene Untätigkeit versetzt, d. h. ihnen keine vernünftige, nützliche Arbeit gibt, und indem er sie von allen üblichen menschlichen Verpflichtungen entbindet und an ihre Stelle die abstrakte Ehre des Regiments, der Uniform, der Fahne setzt. Außerdem verleiht er ihnen einerseits unbegrenzte Macht über andere Menschen und fordert andererseits sklavische Unterwürfigkeit den Vorgesetzten gegenüber.

Besonders sittenverderbend wirkt sich das müßige, verkommene Leben auf die Soldaten aus, weil ein Zivilist mit einem solchen Lebenswandel sich unweigerlich in seinem tiefsten Innern dafür schämen würde. Soldaten meinen aber, das müsste so sein, sie rühmen und brüsten sich noch ihrer Lebensweise, besonders zu Kriegszeiten. «Wir sind bereit, im Kampf unser Leben zu opfern, und deshalb ist so ein sorgloses, vernünftiges Leben nicht nur verzeihlich, sondern notwendig für uns. Deshalb leben wir so.»

4.

Der Mensch darf nicht töten. Wenn er tötet, ist er ein Verbrecher, ein Mörder. Wenn zwei, zehn, hundert Menschen das tun, sind sie Mörder. Doch ein Staat kann töten, so viel er will, und das ist kein Mord, sondern eine gute und richtige Sache. Man muss nur eine große Menge Leute versammeln, und schon wird das Niedermetzeln von Zehntausenden von Menschen zu einer unschuldigen Angelegenheit. Aber wie viele

Menschen braucht man dafür? Das ist die Frage. Einer darf nicht stehlen oder rauben, aber ein ganzes Volk darf es. Wie viele müssen es sein? Warum ist es einem,

zehn, hundert Menschen nicht gestattet, gegen Gottes Gebot zu verstoßen, aber sehr viele Menschen dürfen es? *Adin Ballou*

*In jedem menschlichen Leib wohnt dasselbe göttliche Prinzip,
und deshalb kann weder der Einzelne noch eine Versammlung von Menschen das Recht besitzen,
diese Vereinigung des göttlichen Prinzips mit dem Menschenleib zu zerstören,
d. h. einem Menschen das Leben zu nehmen.*

☞ 23. Januar ☞

*Von allen Sünden läuft nur der Zorn auf den Bruder dem wichtigsten Gut des Menschenlebens zuwider,
der Liebe, und deshalb gibt es keine Sünde, die den Menschen mit größerer Gewissheit
um das beste Gut des Lebens bringt.*

I.

Der römische Weise Seneca sagt, das beste Mittel zur Zügelung des Zorns bestehe darin, beim Herannahen eines Zornausbruches innezuhalten, nichts zu tun: nicht zu gehen, sich nicht zu bewegen, nicht zu sprechen. Wenn man dem Körper und der Zunge freien Lauf lasse, entbrenne der Zorn immer mehr.

Um sich das Zürnen abzugewöhnen, sei es auch gut, sagt Seneca, andere Menschen zu beobachten, wenn sie in Wut geraten. Wenn du andere anschaust und siehst, wie sie im Zorn sind, wenn du siehst, wie sie mit ihren rot angelaufenen, wutverzerrten hässlichen Gesichtern, mit den scheußlichen heiseren Stimmen Betrunkener oder Tieren gleichen, wenn du ihre Schimpftiraden hörst, überleg dir, was du tun kannst, um nicht auch so abstoßend zu werden.

2.

Oft geben sich die Menschen dem Zorn hin und zügel ihn nicht, weil sie denken, dass im Zorn eine Art Kühnheit liegt. Dem habe ich nichts durchgehen lassen, sagen sie, dem hab ich's gründlich gegeben usw. Doch das ist nicht wahr. Um dem Zorn nicht nachzugeben, muss man daran denken, dass im Zorn nichts Gutes liegt und auch nicht liegen kann, dass Zorn ein Zeichen von Schwäche und nicht von Stärke ist.

Wenn der Erzürrte sich prügelt oder einen Schwächeren schlägt, ein Kind oder eine Frau, selbst wenn er einen Hund oder ein Pferd schlägt, zeigt er damit keine Stärke, sondern Schwäche.

3.

Wie schlimm Zorn auch für andere Menschen sein mag, am schlimmsten ist er für den, der zürnt.

Er ist stets schlimmer als die Kränkung, die ihn hervorrief.

4.

Man kann verstehen, warum ein habsüchtiger und geiziger Mensch anderen Böses zufügt: Er möchte ihnen ihren Besitz entwenden, um sich dadurch zu bereichern; er schadet anderen zu seinem eigenen Vorteil. Der boshafte Mensch dagegen schadet anderen ohne jeden Vorteil für sich, mehr noch: Indem er anderen schadet, fügt er auch sich selbst Schaden zu. *Nach Sokrates*

5.

Derjenige, dessen Bosheit keine Grenzen hat, wer von ihr umstrickt ist wie von einer Ackerwinde, der wird sich bald selbst dahin bringen, wohin ihn nur sein schlimmster Feind stoßen möchte.

Buddhistische Weisheit (Dhammapada)

6.

Mit Bösem rächt sich dein Feind, übel vergilt es dir dein Gegner, aber weitaus mehr Böses bringt dir der Zorn im eigenen Herzen.

Und weder Vater noch Mutter, noch Freunde oder Verwandte können dir so viel Gutes erweisen wie dein Herz, wenn es eine Kränkung vergibt und vergisst.

↳ Buddhistische Weisheit (Dhammapada)

7.

Halte deinen Zorn auf Menschen nie für gerecht, und nenne keinen Menschen je verloren oder nutzlos.

8.

Ein Mensch erbost sich nur deshalb, weil er nicht weiß, woher das kam, was ihn erbost hat. Denn wenn er es wüsste, würde er sich nicht über die Folge ärgern, sondern über den Grund. Doch der äußere Grund der Erscheinungen ist so weit entfernt, dass man ihn nicht finden kann, und der innere Grund bist immer du selbst.

9.

Warum sind wir so gerne bereit, andere zu beschuldigen, und warum beschuldigen wir sie so boshaft und ungerecht? Weil die Beschuldigung anderer Verantwortung von uns nimmt. Uns scheint dann, wir sind schlecht, nicht weil wir schlecht sind, sondern weil die anderen schuld sind.

Wenn Menschen wütend miteinander streiten, versucht ein Kind nicht herauszufinden, wer recht und wer unrecht hat, sondern flieht bedrückt vor diesen Menschen und verurteilt beide.

Und damit liegt es stets richtiger als beide Streitenden.

☪ 24. Januar ☪

Wohin die Menschheit geht, wissen wir nicht.

Die höchste Weisheit besteht darin zu wissen, wohin du zu gehen hast.

Und das weißt du: zur höchsten Vollkommenheit.

1.

Schmal ist der Pfad, der zum Leben führt, und wenige finden ihn. Nur wenige finden ihn, weil die meisten den breiten Weg gehen, den alle gehen. Der wahre Weg ist schmal, nur für einen Menschen. Um ihn zu finden, darf man nicht mit der Menge gehen, sondern man muss mit einigen wenigen Menschen gehen, mit Buddha, Konfuzius, Sokrates, Christus, die für sich selbst und für uns alle einer nach dem anderen denselben engen Weg gebahnt haben. *↳ Nach Lucy Mallory*

2.

Es gibt nur drei Arten von Menschen: Die einen haben Gott gefunden und dienen ihm; diese Menschen sind vernünftig und glücklich. Andere haben ihn nicht ge-

fundem und suchen ihn nicht; diese sind töricht und unglücklich. Die Dritten haben ihn nicht gefunden, aber sie suchen ihn; diese Menschen sind vernünftig, aber noch unglücklich. *↳ Pascal*

3.

Wo das Suchen nach Wahrheit beginnt, dort beginnt immer auch das Leben; sobald das Suchen nach Wahrheit aufhört, hört auch das Leben auf. *↳ Ruskin*

4.

Alle Dinge in Gottes Vollkommenheit zu sehen, aus seinem Leben ein Vorwärtsschreiten zu dieser Vollkommenheit zu machen – hierin beruht der erstaun-

liche Standpunkt von Sokrates, Epiktet, Mark Aurel. Es gibt ein Christentum, das die Weisheit lästert und sie nicht anerkennt. Dabei ist die Weisheit, die sich mit dem Gottesreich auf Erden behilft, höher einzuschätzen als eine Religion, die es nur für die Zeit jenseits des Grabes zulässt.

Es ist ein Zeichen falscher Religion, wenn man das Leben auf spätere Zeiten verlegt und einen Anhänger der eigenen Religion für besser hält als einen tugendhaften Menschen. *☞ Nach Henri-Frédéric Amiel*

5.

Wenn ein Mensch die Weisheit sucht, so ist er klug, denkt er jedoch, dass er sie gefunden hat, so ist er töricht.

☞ Peraiische Weisheit (aus Albitia)

6.

Wichtig ist nicht der Platz, den wir einnehmen, sondern die Richtung, in die wir geben.

☞ Holmes

Nicht gemeinschaftliche Ziele mit den Menschen deiner näheren Umgebung sollten deine Tätigkeit leiten, sondern die Bestimmung deines Lebens, die mit der Bestimmung aller Menschen identisch ist.

☞ 25. Januar ☞

Es gibt Kenntnisse, die für jedermann unentbehrlich sind. Solange der Mensch sich diese Kenntnisse nicht angeeignet hat, werden ihm alle anderen Kenntnisse nur Nachteile bringen.

I.

Sokrates wies seine Schüler beständig darauf hin, dass man bei richtig verstandener Bildung in jeder Wissenschaft nur bis zu einer gewissen Grenze gehen sollte, die nicht überschritten werden dürfte. Die Geometrie, sagte er, sollte man nur so weit treiben, dass man je nach Bedarf ein Stück Land für Kauf oder Verkauf vermessen, eine Erbschaft teilen oder Arbeitern ihre Arbeit zuweisen könnte. «Das ist so einfach», sagte er, «dass mit ein wenig Mühe keinerlei Vermessungen Probleme aufwerfen, selbst wenn die ganze Erde zu vermessen wäre.» Er missbilligte es, in der Geometrie auch die schwierigsten Probleme zu behandeln, denn obwohl er selbst sich darin auskannte, meinte er, solche Studien nähmen ein ganzes Menschenleben in Anspruch und hielten von anderen nützlichen Wissenschaften ab, während man sie eigentlich nicht brauchte. Von der Astronomie sollte man seiner Ansicht nach das wissen, was man benötigt, um nach den Sternbildern die Stunde der Nacht,

den Tag des Monats und die Jahreszeit zu bestimmen, zu Fuß seinen Weg zu finden, auf dem Meer die Richtung zu halten und zur rechten Zeit die Wache abzulösen. «Auch diese Kunst ist so einfach», fügte er hinzu, «dass Jäger, Seefahrer, überhaupt jeder, der sich damit abgeben möchte, sie lernen kann.» Doch die Astronomie so weit zu studieren, dass man Umlaufbahnen von Himmelskörpern erforscht oder die Größe von Planeten und Sternen, ihre Entfernung von der Erde, ihre Bewegungen und Veränderungen errechnet – das verurteilte er auf das Strengste, denn er konnte darin keinen Nutzen sehen. Er hatte nicht deshalb eine so geringe Meinung von diesen Wissenschaften, weil er sie nicht gekannt hätte, denn er hatte sie ziemlich eingehend studiert, sondern weil er nicht wollte, dass man auf überflüssige Studien Zeit und Energie verlöre, die doch viel besser genutzt werden könnten: auf die moralische Vervollkommnung des Menschen. *☞ Xenophon*

2.

Wehe den Gelehrten, die Kenntnisse anhäufen, wehe den selbstzufriedenen Philosophen, den unersättlichen Forschern! Diese hässlichen Reichen schmausen täglich an ihrer geistigen Tafel, während Lazarus beständig Hunger leiden muss. Diese Menschen sind von etwas erfüllt, was nichts ist, weil ihr nichtiges Wissen weder ihre innere noch die soziale Vervollkommnung fördert. *↳ Fénelon*

3.

Wende dein Augenmerk von der Welt des Betrugs ab, und traue deinen Sinnen nicht, denn sie lügen, sondern suche in dir selbst, im Unpersönlichen, den ewigen Menschen. *↳ Buddhistische Weisheit (Dhammapada)*

4.

Empirische Wissenschaften, rein ihrer selbst wegen und ohne philosophische Tendenz betrieben, gleichen einem Antlitz ohne Augen. Sie sind inzwischen eine passende Beschäftigung für gute Kapazitäten, denen jedoch die höchsten Fähigkeiten abgehen, welche auch

eben den minuziösen Forschungen solcher Art hinderlich sein würden. Solche konzentrieren ihre ganze Kraft und ihr gesamtes Wissen auf ein einziges abgestecktes Feld, in welchem sie daher, unter der Bedingung gänzlicher Unwissenheit in allem Übrigen, die möglichst vollständige Erkenntnis erlangen können.

Dafür aber sind sie den Genfer Arbeitern zu vergleichen, deren einer lauter Räder, der andere lauter Federn, der dritte lauter Ketten macht.

Auch kann man sie den Musicis vergleichen im Orchester, jeder von welchen Meister, aber nur auf seinem Instrumente ist. *↳ Schopenhauer*

5.

Es ist besser, einige Lebensregeln zu kennen als viele nutzlose Kenntnisse zu erwerben. Lebensregeln halten dich von Bösem ab und lenken dich zum Guten hin; nutzlose Kenntnisse dagegen bringen dich nur in Versuchung, stolz zu werden, und hindern dich daran, die Lebensregeln, die du benötigst, richtig zu verstehen.

Fürchte dich nicht vor Unwissen, sondern vor falschem Wissen.

Es ist besser, nichts zu wissen als Unwahreres für wahr zu halten.

*Es ist besser, nichts über den Himmel zu wissen als zu denken,
er wäre fest und Gott säße darauf.*

Aber es ist nur etwas besser zu glauben,

das, was wir sehen und Himmel nennen,

wäre ein unendlicher Raum:

«Unendlicher Raum» ist ebenso ungenau

wie «fester Himmel».

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de